



## **Kulturlandschaft im Umbruch** **Cultural Landscapes in Upheaval**



## INHALT CONTENTS

M. BREDENBECK Kulturlandschaft als Energielandschaft – und wer bestimmt darüber? The Cultural Landscape as an EnergyScape – and Who Decides?	2
G. DOYCHINOV/J. ZANCANELLA Kulturlandschaft in Gefahr Cultural Landscape in Danger	6
M. STARZACHER/E. SEUSCHEK Die Qualifizierung von Kulturlandschaften – Franziszeische Kataster Recording Cultural Landscapes – The Land Register of Francis I	10
B. W. HAWEL ÖPNV in dünn besiedelten Kulturlandschaften Local Public Transport in Sparsely Populated Cultural Landscapes	14
U. TISCHLER Stadtlandschaft und Objekt – drei Beziehungsgeschichten* Urban Landscape and Objects – the Stories of Three Relationships*	18
R. REINISCH Die Farbgebung in der historischen Altstadt The Colour Scheme in Historic City Centres	23
S. QUAEVLIEG-MIHAILOVIĆ Wien als Gastgeber des European Heritage Congress 2014 Vienna To Host 2014 European Heritage Congress	26
G. STREMPFL-LEDL Das ISG-Programm 2014 The ISG Programme in 2014	28
K. DERLER Österreich feierte sein Kulturerbe beim 16. Tag des Denkmals	31



### Umschlag | Cover

Heidenturm bei Kittsee

Heidenturm at Kittsee

© Austriantraveler / Wikimedia Commons, License:

Creative Commons Attribution – ShareAlike 3.0

Unported

\* Bei der heurigen ISG-Generalversammlung wurden zwei neue Vorstandsmitglieder in den ISG-Vorstand gewählt, die wir in den Heften 4/2013 (Ulrike Tischler) und 1/2014 (Lisa Rücker) vorstellen.

\* At this year's Annual General Meeting two new members were elected to the Board of the ISG. They will be introduced in the issues 4/2013 (Ulrike Tischler) and 1/2014 (Lisa Rücker).



## Sehr geehrte Damen und Herren! Geschätzte Leserinnen und Leser!

*Kulturlandschaften im Umbruch* verweisen auf jene Regionen, Städte und Orte, die sich besonders um die Erhaltung wertvoller Kulturlandschaften bemühen und gleichzeitig innovative Entwicklungen für die zukünftige Sicherung ihrer identitätsstiftenden Siedlungs- und Naturräume fördern.

Das Veranstaltungsprogramm des ISG spannte 2013 einen großen Bogen und thematisierte die sich verändernden Bau-Kulturlandschaften aus österreichischer, deutscher, schweizer, italienischer und slowenischer Sicht. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren im ISG-Magazin, die hervorragenden Vorträge des Symposiums „Mitten am Rand“ sowie die nachgefragten Spotlight Kulturerbe-Fachrundgänge in Graz belegen das große Interesse der Menschen an den Veränderungsprozessen unseres Stadt- und Landschaftsraumes: Die Abwanderung aus ländlichen Regionen, die nach wie vor zunehmende Zersiedelung des Landschaftsraumes bei gleichzeitig steigendem Leerstand in ländlichen Ortszentren und parallel dazu das starke Wachstum einzelner Stadtregionen formt unser gewohntes Kulturlandschaftsbild rigoros um. Die Umgestaltung stellt in ihrer Tragweite einen Paradigmenwechsel dar und sollte daher breit diskutiert werden – dazu will das ISG einen Beitrag leisten. Im kommenden Jahr wird deshalb der Fokus der Arbeit wieder auf die Stadt- und Ortszentren gelegt, die als historische und neue Zentren elementare Bedürfnisse der Menschen erfüllen müssen und dies unter immer neuen Anforderungen. Ich freue mich darauf, wenn Sie uns, unsere Vereinsmitglieder und Partner im ISG-Netzwerk wieder begleiten und sich mit Ihren Beiträgen aktiv am Veranstaltungsprogramm beteiligen.

## Ladies and Gentlemen, Esteemed readers,

*Cultural Landscapes in Upheaval* refers to those regions, cities, towns and villages which are going to great lengths to preserve valuable cultural landscapes while simultaneously promoting innovative developments for the future security of their developed and natural areas, both of which convey identity. In 2013, ISG's programme of events covered a wide area and broached the issue of changing cultural landscapes from the point of view of Austria, Germany, Switzerland, Italy and Slovenia. The contributions made by authors to the ISG Magazine, the excellent lectures given at the symposium "On the Fringe" as well as the "Spotlight" cultural heritage tours in Graz are proof of the great interest shown by people in the process of change that our cities, towns and landscapes are undergoing. The exodus from rural areas, the ongoing and growing overdevelopment of the countryside while properties in the centres of villages are increasingly standing vacant and in parallel, the strong growth of certain urban regions is rigorously reshaping our familiar cultural landscape. The consequence of this transformation represents a paradigm shift which ought to be discussed widely – and the ISG wishes to make a contribution.

For this reason the focus of work will once again be on the centres of cities, towns and villages in the coming year. As historical and modern centres they have to fulfil the basic needs of people under ever-changing requirements. It would give me great pleasure if you, the members of our association and partners in the ISG network, would accompany us once again and actively participate in our programme of events with your contributions.

Ihr / Sincerely yours,

Mag. Siegfried Nagl

ISG-Präsident und Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz  
ISG President and Mayor of the City of Graz



### IMPRESSUM

ISG-Magazin 4/2013

Einzelpreis: € 8,- (+ Versandkosten)

Jahresabonnement/Inland: € 35,- (inkl. Versandkosten)

Jahresabonnement/Ausland: € 40,- (inkl. Versandkosten)

Herausgeber: Internationales Städteforum in Graz

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

Redaktion: Arch. DI Hansjörg Luser,

Dr. Karin Enzinger,

Mag. Gertraud F. Strempl-Ledl

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge

geben die Meinung der AutorInnen wieder.

The content of articles in which the authors

are identified by name reflects the opinions

of the authors.

Gestaltung:

kerstein | werbung | design

www.kerstein.at

Druck:

Styria Print GmbH

www.styria-printsop.com



Martin Bredenbeck

## **Kulturlandschaft als Energielandschaft – und wer bestimmt darüber?**

### **The Cultural Landscape as an EnergyScape – and Who Decides?**

„Die Energiewende“ dürfte eines der am meisten und heißesten diskutierten Themen in Deutschland sein. Beobachter von außerhalb sehen sicher so etwas wie eine weitere deutsche Erfolgsgeschichte: Der Anteil erneuerbarer Energien an der Energieerzeugung ist in den vergangenen Jahren rasant gewachsen, in Deutschland wurden Innovationen wie leistungsstarke Solarzellen entwickelt, aktive Bürgerinnen und Bürger – Teil einer stabilen Zivilgesellschaft – gründen Energiegenossenschaften, Landwirte werden zu Solarbauern, Bürgermeister organisieren energieautarke Gemeinden.

The “energy turnaround” has to be one of the most heatedly discussed issues in Germany. Observers from outside Germany probably see it as yet another German success story – the share of renewable energy in power generation has grown rapidly over the past years, innovations such as high-performance solar cells have been developed in Germany, active citizens – part of a stable civil society – are founding energy co-operatives, farmers are going “solar”, mayors are organizing municipalities to be self-sufficient in energy.

Aus der Binnenperspektive spielt die negative Wahrnehmung jedoch ebenso eine Rolle: Wütende Proteste branden gegen Großvorhaben wie Höchstspannungsleitungen und Windparks auf, enttäuschte Bürgerinitiativen organi-

sieren sich, Runde Tische und aufwendige Dialogprozesse werden installiert, Menschen im ländlichen Raum fühlen sich „überplant“. Alles zusammengekommen wird deutlich: Es kommt auf das Kommunizieren, Informieren und

From the point of view of the Germans negative – perception also plays a role – there are waves of angry protests against large-scale projects such as high-voltage power lines and wind parks, disappointed citizens’ initiatives are organizing themselves, round tables and time-consuming dialogue pro-

←

*Dialog der Kulturlandschaftselemente verschiedener Zeitschichten:  
Photovoltaik-Freiflächenanlage bei Straßkirchen in Bayern  
The dialogue between the elements comprising cultural landscapes in  
various eras – free-field photovoltaic plant at Strasskirchen in Bavaria*  
© Inge Gotzmann

Beteiligen an. Ohne die Einbeziehung der Bürger an Ort und Stelle wird das Rieseprojekt Energiewende nicht möglich sein.

Zustände, Herausforderungen und Perspektiven der Energiewende zu benennen und zu erkunden, ist Anliegen des Projektes „Energiewende und Bürgerpartizipation“, das der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bundesverband der Heimat- und Bürgervereine, von 2012 bis 2014 durchführt und das vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gefördert wird. Kernstück sind drei Veranstaltungen gemeinsam mit den Landesverbänden, die sich mit der Frage beschäftigen, wie Bürger bei der Gestaltung der Energiewende mitwirken können und welche Landschaften wir haben werden und haben wollen. Der Wechsel von der Nutzung fossiler Energien und von Atomkraft hin zu regenerativen Energien findet in Deutschland breite gesellschaftliche Zustimmung, das WIE der Gestaltung ist jedoch noch offen.

Den Auftakt machte im Oktober 2012 die gemeinsam mit dem europäischen Verband CIVILSCAPE ausgerichtete europäische Konferenz „EnergyScapes – wie die Energie unsere Landschaften formt“ in Bonn (Nordrhein-Westfalen). Diskutiert wurden Grundsatzthemen wie Kulturlandschaft in Zeiten der Energiewende und Beweggründe für bürgerschaftliches Engagement. Darüber hinaus zeigten drei thematische Sektionen eine Fülle europäischer best-practice-Beispiele aus den Bereichen Energieerzeugung, Energietransport und Energiekonsum.

Im Juni 2013 schloss sich der Kulturlandschaftsworkshop „Energiewende und Landschaftswandel mit Bürgern gestalten“ an, der in Freising (Bayern) stattfand. Hier standen Fragen der Kulturlandschaft mit 3 Schwerpunkten im Fokus: Erstens musste die Inventarisierung und Bewertung historischer

Kulturlandschaften diskutiert werden, zweitens war über Möglichkeiten nachzudenken, mit welchen Mitteln gegenwärtig und zukünftig Kulturlandschaften gestaltet werden können, die vielfältig attraktiv sind und einen Beitrag zur Energieversorgung leisten, drittens wurde über das Thema Energiewende als Bildungs- und Vermittlungsauftrag nachgedacht.

Bei der abschließenden Tagung im Herbst 2013 in Naumburg (Saale) lag der Schwerpunkt auf Formen der Beteiligung. Dabei zeichnen sich zwei grundsätzliche Modelle ab: Erstens beteiligen sich Bürgerinnen und Bürger an der Energiewende, sie werden als Produzenten aktiv und forcieren Energieeffizienz in allen Bereichen. Fragen der Nachhaltigkeit und ökologischen Ökonomie werden damit verknüpft. Zweitens – und das versteht man allgemein unter Bürgerbeteiligung – nehmen Bürgerinnen und Bürger Einfluss auf die durch die hoheitlichen Entscheidungen festgelegten Prozesse,

cesses are being set up, people in rural areas feel that they are not involved in the decision-making. All in all it is becoming clear that it is essential to communicate, inform and participate. The gigantic project of the energy turnaround will not be possible without involving citizens on the spot.

The aim of the project “Energy Turnaround and Citizens’ Participation” which is being carried out by Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), the Federal Association of Heritage Societies and citizens’ groups, from 2012 to 2014 and is subsidized by the German Federal Agency for Nature Conservation using funds from the German Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation and Nuclear Safety is to list and explore the conditions, challenges and perspectives of the energy turnaround. At the core are three events organized together with the local state associations and dealing with issues such as how citizens can help to design the energy turnaround, which landscapes we have and which we want to have. The switch from using fossil energy and nuclear power to renewable energy meets with wide social approval in Germany, HOW to implement this change has, however, not yet been decided.

In October 2012 the European Conference “EnergyScapes – How Energy Shapes Our Landscapes” which was organized together with the European association CIVILSCAPE and took place in Bonn (North Rhine-Westphalia) was the first of the three. Basic topics such as the cultural landscape in times of the energy turnaround and the motivation for civilian commitment were discussed. Moreover, three thematic sections portrayed a wealth of European best-practice examples from the fields of power generation, power transport and power consumption. In June 2013 the second event, a cultural landscape workshop “Shaping the energy turnaround and the changes in the landscape together with citizens” took

*Fast schon historisch: landschaftsprägender Braunkohletagebau und -verstromung  
bei Grevenbroich im Rheinland  
Almost historical – open-cast lignite mining and its conversion into electricity at  
Grevenbroich in the Rhineland*

© Alexander Poloczek





Bechstedt in Thüringen: „Schöne Landschaft – saubere Energie“. Die Wärme liefert ein Biomasse-Blockheizkraftwerk der EnergieGenossenschaft  
 Bechstedt in Thuringia – “Beautiful landscape – clean energy”. Heat is provided by one of EnergieGenossenschaft’s biomass heat and power stations

© B. Kolbmüller

indem sie beispielsweise Einwände gegen Bauvorhaben formulieren, Initiativen gründen, Lobbyarbeit betreiben usw. Erfahrungen aus verschiedenen Beteiligungsprozessen wurden von den unterschiedlichen Akteuren (Bundesnetzagentur, Energiekonzerne, Heimatpflegeverbände, Bürgerinitiativen, Forschungsinstitute u.a.) aus ihrer jeweiligen Sicht dargestellt, was zwar die bestehenden Differenzen nicht immer ausgleichen konnte, in jedem Fall aber ein größeres Verständnis bewirkte. Zieht man angesichts der Fülle von Beiträgen der drei Veranstaltungen ein Fazit, sind die Facetten des Prozesses „Energiewende“ beeindruckend, und seine Auswirkungen auf die Gestalt unserer Landschaften sind bedeutend. Das Grundwissen der Heimatpflege, die sich traditionell mit den Kulturlandschaften beschäftigt, bestimmt der Umstand, dass Energiegewinnung und -verteilung zu den wichtigsten Faktoren für die Ausprägung von Landschaften zählen. Die heute vertrauten Landschaften verdanken sich der intensiven Bewirtschaftung durch den Menschen. Auch in den Siedlungen, die eine eigene Form von Kulturlandschaft darstellen, ist eine Fülle von Bauwerken vorhanden, die unmittelbar mit dem Thema Energie verbunden sind. Es ist daher konsequenterweise erneut das Thema Energie, mit dem die (historischen) Landschaften jetzt konfrontiert sind.

Die Möglichkeiten der Einflussnahme durch Bürger scheinen in Deutschland insgesamt gut zu sein. Offenlegungen, Anhörungen u.a. sind fester Bestandteil der Planungs- und Genehmigungsverfahren. Allerdings ließe sich an entscheidender Stelle gewiss eine Verbesserung erzielen, wenn die gestalterischen Potentiale der Energiewende

verstärkt gesehen würden. Als den Akteuren der Heimatpflege nach 1900 beispielsweise bewusst wurde, dass die Elektrifizierung der Landschaft fortschreiten würde, konzentrierten sie ihre Energie darauf, zu einem gestalterisch befriedigenden Ergebnis bei den nötigen Baulichkeiten zu kommen: Die erfrischend abwechslungsreiche Vielfalt der Traföhäuschen aus der Frühzeit der Elektrifizierung, die regional in ihrer Gestaltung angepasst sind und (spätestens!) aus heutiger Sicht zum Teil der Kulturlandschaften geworden sind, ist das Ergebnis dieser Bemühungen in der 1. H. des 20. Jhs.

Beim weiteren Ausbau des Stromleitungsnetzes sind durch Energiekonzerne vielerorts sehr landschaftsverträgliche Trassierungen vorgenommen worden, bei denen eine Einfügung in die Landschaft regelrecht beherzigt wurde. So gibt es Leitungen, denen landschaftsbildende Qualität zuzusprechen ist. Auch hierfür hat sich die Heimatpflege stark gemacht. Selbst manches Atomkraftwerk ist von der Landschaft, in der es zu seiner Erbauungszeit als Fremdkörper empfunden worden sein mag, zumindest in seiner baulichen Gestalt mittlerweile verdaut worden. Ob sich für solche Landmarken allerdings Bürger- und Heimatvereine einsetzen würden, ist fraglich: Mit einiger Berechtigung steht die Furcht vor der atomaren Bedrohung vor einer ästhetischen Wahrnehmung dieser Anlagen.

Die energetische Prägung von Landschaft war im 20. Jh. eher gering: Intensive Holznutzung sowie Wind- und Wassermühlen spielen heute kaum noch eine Rolle. Energie wurde in der Landschaft unsichtbar, denn Anlagen wie Kraftwerke, Tagebau und Stromtrassen blieben lokal abgegrenzt. Mit

place in Freising (Bavaria). The focus was on 3 topics, all issues concerning cultural landscapes – first of all an inventory taking and assessment of historical cultural landscapes had to be discussed, secondly the possibilities had to be considered which means could be used to shape cultural landscapes that are attractive and make a contribution to the power supply, thirdly the topic of the energy turnaround as an educational and information mandate was given some consideration.

At the final meeting in autumn 2013 in Naumburg (Saale) the focus was on the forms of participation. Two basic models are becoming apparent – first of all citizens are participating in the energy turnaround, they are becoming active as “producers” and are urging energy efficiency in all areas. Issues of sustainability and ecological economics are linked to this. Secondly – and that is what is generally understood by citizen participation – citizens are influencing processes determined by sovereign decisions by, for example, formulating objections to construction projects, establishing initiatives, carrying out lobbying activities, etc. Experience gathered from various participation processes was presented by the various players (German Federal Network Agency, energy companies, local heritage societies, citizens’ initiatives, research institutes, etc.) from their respective points of view. It was not always possible to offset the existing differences but certainly led to greater understanding.

Considering the results in the light of the wealth of contributions at the three events, the facets of the “energy turnaround” process are impressive and its effects on the shape of our landscapes are significant. The fact that power generation and distribution are among the most important factors that shape the landscapes determines basic knowledge about heritage and local customs, which are traditionally about landscapes. Today’s familiar landscapes are due to intensive cultivation by people. Even in settlements, which themselves are a type of cultural landscape, there is a wealth of buildings which are directly linked to the topic of energy. Thus it is once again the issue of energy with which the (historical) landscapes are now confronted.

The possibility of citizens being able to exert influence in Germany appears to be good on the whole. Disclosures, hearings, etc. are an inherent part of planning and approval processes. However, an improvement could certainly be achieved in decisive places if the creative potential of the energy turnaround were seen more. When, after 1900, those involved in heritage and local customs became aware that the electrification of the landscape would continue they concentrated their energy on reaching a satisfactory result with regard to the necessary buildings – the refreshing variety of transformer stations from the early days of electrification whose appearance was adapted from region to region and (finally!) from today’s point of view have become part of the cultural landscapes is the result of the efforts made in the first half of the 20<sup>th</sup> century.

When the power supply lines were extended further, in many cases the power companies used routes



*Eine von Windenergieanlagen geprägte und überprägte Landschaft in der Eifel:  
„Saubere Energie – schöne Landschaft“?*

*A landscape in the Eifel region shaped and overshadowed by wind power plants –  
“Clean energy – beautiful landscape”?*

© Inge Gotzmann

dem gegenwärtigen massiven Ausbau der Windenergieanlagen, der Photovoltaik-Freiflächen, der Biogasanlagen, der Biomasseanbauflächen und der neuen Höchstspannungsleitungen ist das Thema flächendeckend zurück. Vielfach bemängelt wird die defizitäre gestalterische Grundhaltung: Die Energiewende wird einseitig als Prozess kommuniziert mit denen die Landschaften zurecht kommen sollen. Das Vorhandene muss sich gegen das Neue verteidigen. Würde die Rechnung nicht andersherum besser funktionieren? Das Neue müsste seine Eignung unter Beweis stellen, nicht nur zu funktionieren, sondern zu einem befriedigenden Gesamtbild beizutragen. Konsequenterweise hätten von Anfang an eher die Gestaltungen gefördert werden sollen statt Restriktionen zum Grundsatz zu machen. Dabei wären viele Details zu klären: Art und Anordnung der Masten, Anordnung der Solarpaneele und Biomassefelder, bauliche Form der Biogasanlagen etc. Hier gibt es große Potentiale für Landschaftsbilder mit neuen Bestandteilen. Es wäre lohnend, eine Haltung, wie sie das 19. Jh. für die Landschaftsgestaltung kannte, strukturell wiederzubeleben, ohne dabei rückwärtsgewandt zu sein.

Die Frage, die sich nicht nur die Heimatpflege stellt, ist: Wer entscheidet eigentlich, welche Landschaften „wertvoll“ sind, welche Bilder bewahrt werden sollen, welche Elemente sich einfügen? Mit guten Gründen könnte die These dahingehend lauten, dass die Entscheidungen weitgehend auf bürgerschaftliche Ebene verlagert werden sollten, die durch gemeinsames Wirken zu ansprechenden Landschaften kommen will. Ästhetische Hoheit auf der einen, breite bürgerschaftliche Beteili-

gung auf der anderen Seite: Das liefert Diskussionsstoff. Der Wandel der historischen und modernen Kulturlandschaften ist bei diesen Prozessen vorgeplant.

Die Verbände der Heimatpflege und der BHU haben durchaus Klarheit über die Werte der Landschaften als Geschichtsquelle und als Heimaten. Die gesetzlichen Grundlagen sind ausbaufähig, da der Landschaftsschutz, anders als der Naturschutz, eher mit weichen Kriterien operieren muss. Vielleicht könnte die Einigung auf ein Instrument wie die Europäische Landschaftskonvention grundsätzlich Abhilfe schaffen.

Die Beiträge der drei Veranstaltungen sowie ein Leitfaden für Bürgerpartizipation als Thema der Energiewende werden 2014 in der BHU-Schriftenreihe publiziert.

#### **Kontakt / contact**

Bund Heimat und Umwelt in  
Deutschland (BHU)  
Bundesverband für Kultur, Natur  
und Heimat e. V.  
Adenauerallee 68, 53113 Bonn  
Deutschland  
Telefon: +49 (0)228-224091  
bhu@bhu.de  
www.bhu.de

which were compatible with the landscape and where their integration in the landscape was really taken to heart. Power lines thus exist which can be adjudged to be of landscape-forming quality. Heritage groups also campaigned for this. The buildings of some nuclear power stations have even been “digested” by the landscape in which they were perceived as foreign objects when they were being built. Whether any citizens’ or heritage association would campaign for landmarks of this nature is questionable. There is some justification that the fear of nuclear threat prevails over any aesthetic perception of these plants. In the 20<sup>th</sup> century any energy stamp on the landscape was fairly limited – the intensive use of wood as well as windmills and watermills hardly play a role nowadays. Energy has become invisible in the landscape as facilities such as power stations, open-cast mining and power lines are locally restricted. With the current extensive expansion of wind power plants, free-field photovoltaic systems, biogas plants, biomass acreage and the new extra-high voltage lines the issue is back everywhere. Criticism of the negative creative attitude is widespread – the energy turnaround is communicated unilaterally as a process with which the landscapes ought to come to terms. What already exists has to defend itself against what is new. Wouldn’t it work better the other way around? The new ought to have to prove its suitability; not only that it works but also makes a contribution to a satisfactory overall picture. From the very beginning designs should have been encouraged consistently instead of making restrictions a matter of course. Details should have been clarified – the type and arrangement of the pylons, the arrangement of the solar panels and biomass fields, the structural form of the biogas plants, etc: There is great potential here for landscape images with new elements. It would be worth structurally reviving an attitude like the one for landscape architecture in the 19<sup>th</sup> century without, however, looking back in doing so.

The question which is asked and not only by heritage societies is – who actually decides which landscapes are “valuable”, which pictures should be preserved and which elements should fit in? With good justification the counter-thesis could be that the decisions ought to be transferred as far as possible to the citizens’ level. Through joint action the citizens want to achieve attractive landscapes. Aesthetic sovereignty on the one hand and the broad participation of citizens on the other. That provides input for debates. The changes to historical and modern cultural landscapes are pre-programmed in these processes.

The heritage associations and the BHU are clear about the value of landscapes as historical sources and as homes. The legal basis is expandable as landscape preservation unlike nature conservation has to work with “soft” criteria. Perhaps reaching agreement on an instrument like the European Landscape Convention would remedy the situation.

The contributions made at all three events and guidelines on citizens’ participation as an issue in the energy turnaround will be published in 2014 in the BHU publication series.



Grigor Doytchinov/Johann Zancanella

## Kulturlandschaft in Gefahr Cultural Landscape in Danger

A project of the Austrian Partnership Program in Higher Education  
and Research for Development<sup>1</sup>

**Kulturlandschaftserhaltung ist keine spezifisch „europäische“ Thematik, sondern das global relevante Thema ist auch im Nahen Osten aktuell.**

**The preservation of cultural landscapes is not a specifically “European” issue. This globally relevant subject is also of topical interest in the Middle East.**

Der ländliche Raum in den besetzten Territorien Palästinas besitzt einen ausserordentlich hohen gestalterischen und historischen Wert. Die Topografie ist von sanften Hügelformationen mit steil abfallenden Hängen bestimmt. Die auf den Hügelkuppen und Bergkämmen gelegenen Ortschaften sind eine Krönung der natürlichen Erhebungen und schaffen eine unverkennbare Silhouette, pointiert von Minaretten und gelegentlich von Kirchtürmen. Als Baumaterial werden lokale Steinarten verwendet, so dass die Architektur eine farbliche Übereinstimmung mit den Hügelhängen eingeht. Erst bei näherer Betrachtung fällt dem Fremden auf, dass die Hügel vollständig terrassiert und mit kleinen Olivenbäu-

men bepflanzt sind. Die Terrassen sind ebenfalls aus Stein erbaut und prägen die spezifische horizontale Schichtung der Topografie. Es handelt sich um eine jahrhundertealte Tradition der Landschaftskultivierung, die bis heute erhalten ist und einen Nutzen bringt. Das Zusammenspiel von Naturformen, Ortschaften und Kulturlandschaften erzeugt mit den beachtlich vielen Ensembles und Einzelobjekten von religiösen Wert jenes spezifische, als „biblisch“ wahrgenommene Bild. Der überlieferte ländliche Raum Palästinas präsentiert sich als ein System von zusammenhängenden Kulturelementen, die signifikante historische Perioden illustrieren. Er stellt ein überragendes Beispiel einer traditionellen Lebensweise dar

The rural areas in the occupied territories of Palestine are of extremely high artistic and historical value. Their topography is determined by gentle hill formations with steep slopes. The towns and villages on the crests of the hills and on the mountain ridges form the high point of the natural elevations and create a distinctive silhouette, pinpointed by minarets and on occasion by church towers. Local types of stone are used for building so that the colour of the architecture matches the hillsides. Only on closer inspection does the stranger notice that the hills are completely terraced and planted with small olive trees. The terraces are also built of stone and characterize the specifically horizontal stratification of the topography. It is a centuries' old tradition of cultivating the landscape which has been preserved to the present day and which is of benefit. Together with the remarkable number of ensembles and individual objects of religious value, the interaction of natural forms,

→  
*Sanfter Übergang von den natürlichen  
Felsformationen zu den artifiziiellen Terrassen*  
*Gentle transition from the natural rock  
formations to the artificial terraces*

© J. Zancanella



←  
*Das traditionelle Erscheinungsbild der  
ländlichen Gebiete*  
*The traditional appearance of rural areas*

© G. Doytchinov

und wird mit Ideen und Glauben von universeller Bedeutung in Verbindung gesetzt.

Dieser Raum leidet heute unter einem erheblichen Entwicklungsdruck. Das rapide Bevölkerungswachstum hat das Ausufer der Städte und der kleineren Ortschaften zur Folge. Die notwendigen Bauländerweiterungen und die damit verbundene Infrastruktur zerstören das ererbte Idyll und verändern fortschreitend das historische Bild. Die terrasierten Olivenhaine weichen dem Druck der Siedlungserweiterungen. Ein besonderes Problem stellt die Entsorgung von Bauschutt und Abfall dar. Die

fehlenden Expertisen und Instrumente für die Raumordnung sind ebenfalls Ursachen für die aufkommenden Umweltprobleme. Die sporadischen und kleinteiligen Planungsaktivitäten stützen sich auf eine Kombination von zum Teil widersprüchlichen Vorschriften aus der britischen Mandatszeit, der ehemaligen jordanischen Verwaltung und den israelischen Besatzungsregeln. Ein spezifisches, jedoch nicht zu unterschätzendes Problem für eine nachhaltige Raumordnung stellt die geopolitische Situation dar bzw. die fragmentierte Zonierung des Landes nach dem Osloer Friedensabkommen, die keine

towns, villages and cultural landscapes generates that specific picture perceived as being "biblical". Palestine's traditional rural areas present themselves as a system of connected cultural elements illustrating significant historical periods. They are an outstanding example of a traditional way of life and are connected to ideas and beliefs of universal significance.

Nowadays these areas are suffering from considerable development pressure. The result of rapid population growth is the uncontrolled expansion of towns and smaller villages. The necessary extension of designated building land and the associated infrastructure destroy the inherited idyll and progressively change the historical appearance. The terraced olive groves yield to the pressure of settlement devel-

*Synthese von Ortschaft und Topografie | Synthesis of village or town and topography © M. Grabner*





*Respektloser Umgang  
mit der Landschaftsterrassen  
Disrespectful treatment  
of the landscaped terraces  
© G. Doytchinov*

Entscheidungen im Sinne großräumiger Raumkonzepte möglich machen. Die israelischen Siedlungen, die zum Teil illegal gegründet und abgeschottet werden, begrenzen zusätzlich die Chancen für eine geordnete Entwicklung des Raumes und der Kontrolle über die Veränderungen der Landschaft. Vor allem sind es die Sicherheitseinrichtungen, die sich negativ auf das Landschaftsbild auswirken. Alle aufgezählten Aspekte stellen eine ernstzunehmende Gefahr für die wertvolle Kulturlandschaft Palästinas dar und generieren nicht zuletzt soziale und politische Spannungen. Umso aktueller wird der Ruf nach einer nachhaltigen Politik für die Entwicklung des ländlichen Raumes und der

Pflege der Kulturlandschaft. Der Raum bedarf einer Evaluierung, mitunter auch einer Definition des Profils, der Erkennung der Gefahren, die aus der Umweltzerstörung resultieren und der Formulierung von Entwicklungsstrategien. Die einschlägigen fachlichen und internationalen Erfahrungen des Instituts für Städtebau der TU Graz<sup>2</sup> führten zum gemeinsamen Projekt mit der Abteilung für Architektur der Birzeit University unter dem Titel „Capacity Building for Rural Development in Occupied Palestinian Territory“. Das Projekt wird im Rahmen des Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development durchgeführt.<sup>3</sup> Der interdisziplinäre Charakter des Projekts verlangte nach einer

oment. One particular problem is the disposal of rubble and waste. The lacking expertise and regional development instruments are also reasons for the nascent environmental problems. The sporadic small-scale planning activities are based on a combination of partially contradictory regulations from the British Mandate period, the former Jordanian administration and from Israeli occupation regulations. A specific problem which should not be underestimated regarding sustainable regional planning is the geopolitical situation and the fragmented zoning of the country after the Oslo Peace Accord respectively, which do not make any decisions on large-scale spatial concepts possible. The Israeli settlements, some of which were established illegally and are being sealed off, also limit the opportunities for an orderly development of the area and for any control regarding changes to the landscape. It is above all the security installations which have a negative effect on the landscape. All the aspects listed are a serious danger to Palestine's valuable cultural landscape and, if nothing else, generate social and political tension. The call for a sustainable policy for the development of the rural areas and the cultivation of the cultural landscape is becoming all the more topical. The area has to be evaluated, sometimes a profile needs to be defined, the dangers resulting from the destruction of the environment identified and development strategies formulated. The relevant professional and international experience of the Institute for Urbanism at the Graz University of Technology<sup>2</sup> led to a joint project with the Department of Architecture at Birzeit University entitled "Capacity Building for Rural Development in Occupied Palestinian Territory". The project is being carried out as part of the Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development.<sup>3</sup> The interdisciplinary nature of the project required association with the Vienna University of Natural Resources and Life Sciences and the Vienna University of Technology on the project.<sup>4</sup> The general concern of the project is the implementation of expertise for dealing with and planning rural areas in Palestine respectively. The development and implementation of a curriculum for Regional Planning at Birzeit University is an important step in this direc-

*Von Neubauten umschlossene ehemalige Olivenheine werden zu Resträumen degradiert  
Former olive groves surrounded by new buildings are degraded into left-over spaces*

© G. Doytchinov





*Die Teilnehmer des studentischen Workshops in Ramallah 2013*

*The participants at the student workshop in Ramallah in 2013*

© G. Doytchinov

Assoziierung der Universität für Bodenkultur und der TU Wien am Projekt.<sup>4</sup>

Das generelle Anliegen des Projekts ist die Implementierung von Fachwissen für den Umgang bzw. der Planung ländlicher Räume in Palästina. Die Entwicklung und Umsetzung eines Studienplans für Raumordnung an der Birzeit Universität ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Mit der Bearbeitung des Studienplans gehen bilaterale studentische Workshops einher, die dem Vermitteln von Fachwissen und didaktischen Fähigkeiten dienlich sind. Im weiteren sieht das Programm akademische Kurse für Fachleute aus der Praxis und den öffentlichen Institutionen vor, die mit Beiträgen der österreichischen Universitäten mit deren Expertise in Naturressourcen, Umwelt und Raumordnung unterstützt werden. Darauf aufbauend kooperiert die Birzeit Universität mit lokalen und internationalen Forschungs- und Planungsinstitutionen. Die im Rahmen des Projekts organisierte Internationale Konferenz „Rural Areas: Exploring Challenges and Opportunities for their Conservation

and Development“<sup>5</sup> in Birzeit 2014, bei der auch die Resultate des Projekts präsentiert werden, schließt das Vorhaben ab.

Die Inhalte des Projekts sind auf die Steigerung der Lebensqualität in den ländlichen Gemeinden, auf das Erkennen und Respektieren von diversen Bedürfnissen und Erwartungen und auf das Treffen von Vorsorgemaßnahmen durch Bildungsmöglichkeiten und interdisziplinären Studien gerichtet. Der Fokus fällt dabei auf die optimale Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft des Landes. Das Projekt ist als Initialzündung für den Wissenstransfer zwischen der Birzeit Universität und den lokalen Gemeinden gedacht. Es dient nicht zuletzt dem interkulturellen Austausch zwischen Palästina und Österreich. Das Projekt läuft von September 2012 bis August 2014.

Bilateral student workshops which serve to impart expertise and didactic abilities go hand in hand with the planning of this curriculum. Subsequently the programme intends to hold academic courses for experts both from the field and from public institutions supported by contributions from the Austrian universities with their expertise in natural resources, the environment and regional planning. On this basis Birzeit University will co-operate with local and international research and planning institutions. The international conference entitled “Rural Areas: Exploring Challenges and Opportunities for their Conservation and Development“<sup>5</sup> organised as part of the project to be held at Birzeit in 2014 and at which the results of the project will be presented, concludes the project.

The contents of the project are aimed at increasing the quality of life in rural communities, at the identification of and respect for various needs and expectations and at taking precautions by way of educational opportunities and interdisciplinary studies. The focus is on the optimal preservation and cultivation of the country's cultural landscape. The project is intended to be the starting point for a transfer of knowledge between Birzeit University and the local communities. And last but not least it serves intercultural exchange between Palestine and Austria. The project runs from September 2012 until August 2014.

**Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Grigor Doytchinov**, Architekturstudium an der RWTH Aachen und an der Hochschule für Bauwesen in Sofia. Außerordentlicher Professor am Institut für Städtebau an der Technischen Universität Graz.

**Grigor Doytchinov**, studied Architecture at RWTH Aachen and at the University of Civil Engineering in Sofia. Assistant Professor at the Institute of Urbanism at the Graz University of Technology.

**Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Johann Zancanella**, Assistenzprofessor am Institut für Städtebau an der Technischen Universität Graz.

**Johann Zancanella**, Assistant Professor at the Institute of Urbanism at the Graz University of Technology.

[www.stdb.tugraz.at](http://www.stdb.tugraz.at)

1 [www.appear.at](http://www.appear.at)

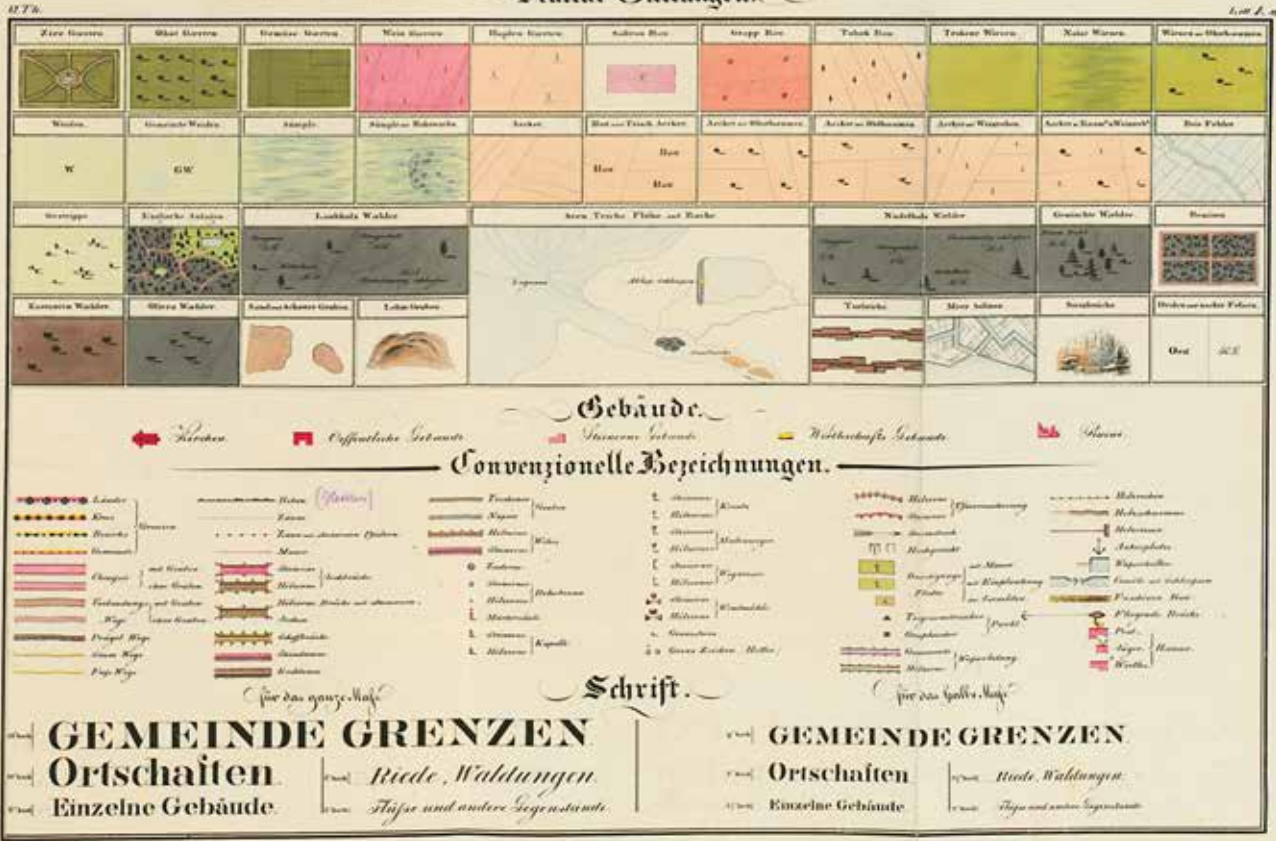
2 Vgl. Die Erhaltung und Adaptierung der Altstadt von Nablus in Palästina, ISG Magazin 3/2001. / Cf. Historic centre of Nablus – its preservation, adaptation and future, ISG Magazine 3/2001.

3 Das Projekt wird von der Austrian Development Cooperation finanziert und vom Österreichischen Austauschdienst implementiert. / The project is financed by the Austrian Development Cooperation and implemented by the Austrian Exchange Service.

4 Assoziierte Partner: Institut für Landschaftsplanung, BOKU und Abteilung für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung, TU Wien. / Associated partners: University of Natural Resources and Life Sciences and the Department of Spatial Planning, Infrastructure and Environmental Planning at the Vienna University of Technology.

5 <http://sites.birzeit.edu/enar/cbrd>

VORSCHRIFT  
ZUR ZEICHNUNG DER KATASTRAL PLÄNE.  
Kultur Gattungen.



Marion Starzacher/Elisabeth Seuschek

## Die Qualifizierung von Kulturlandschaften Franzische Kataster – eine Gegenüberstellung am Beispiel der Stadt Graz

### Recording Cultural Landscapes

#### The Land Register Of Francis I – A Comparison using the example of Graz

Der Franzische Kataster stellt bis heute, Anfang des 21. Jahrhunderts, die Grundlage der modernen Kataster dar, bietet aber im Vergleich vielfältige und künstlerisch ausformulierte Inhalte. Agrarische Informationen wie Kulturgattungen, Riede, Graben, Wehre und Waldungen finden sich genauso wieder wie bauliche Informationen zu Gebäuden. Grenz-, Brücken- und Grabenbezeichnungen sind ebenso dokumentiert wie Gemeindegrenzen und Ortsnamen.

Even now at the beginning of the 21st century the land register of Francis I still forms the basis for modern land registers but its contents are diverse and formulated artistically in comparison. Agrarian information such as species, marshes, ditches, weirs and woodlands can be found as can architectural information on buildings. Descriptions of boundaries, bridges and ditches are documented as are municipal boundaries and place names.



Abb. 1: Zeichenerklärung von 1824 für den historischen Kataster – Urmappe 1820  
Ill.1: Key of 1824 for the historical land register – base map of 1820

[http://www.bev.gv.at/pls/portal/docs/PAGE/BEV\\_PORTAL\\_CONTENT\\_ALLGEMEIN/0200\\_PRODUKTE/PDF/ZEICHENERKLAERUNG\\_VON\\_1824\\_FUER\\_DEN\\_HISTORISCHEN\\_KATASTER\\_URMAPPE.PDF](http://www.bev.gv.at/pls/portal/docs/PAGE/BEV_PORTAL_CONTENT_ALLGEMEIN/0200_PRODUKTE/PDF/ZEICHENERKLAERUNG_VON_1824_FUER_DEN_HISTORISCHEN_KATASTER_URMAPPE.PDF): 11.11.2013

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat Kaiser Franz I. aufgrund der unterschiedlichen Grundsteuerhältnisse beschlossen, ein „allgemeines, gleichförmiges und stabiles Katastersystem“ nach dem Vorbild des Josephinischen Katasters für das Herrschaftsgebiet der Habsburger Monarchie einzuführen<sup>1</sup>. Durch das systematische Aufmaß<sup>2</sup>, der späteren Steuerbemessungsgrundlage, und die Bewertung der Besitzungen soll ein gerechtes Steuersystem geschaffen werden. Das gesamte Land, auch die nicht produktiven Flächen<sup>3</sup>, werden aufgenommen und klassifiziert. Der Kataster des heutigen Staatsgebietes von Österreich entsteht zwischen 1817 und 1861, wobei die Steiermark beginnend mit dem Grazer Kreis ab 1819 erfasst wird.

### Allgemeine Zeichenerklärung

Unterschiedliche Farbgebung und -schattierungen stellen die einzelnen (Agrar-) Nutzungen, Baumbestände, Wiesen, Gemüsegärten, Sandgruben und vieles mehr dar, auch Bau- und Nutzungsart von Gebäuden werden anhand ihrer farbigen Darstellung unterschieden: vorwiegend gemauert (rot) und vorwiegend gezimmert (gelb). Öffentliche und sakrale Gebäude unterscheiden sich von den Profanbauten in ihrer Farbintensität. (Abb.1)

### Eine Besonderheit

Die Stadt Graz und ihre Vorstädte besitzen zwei voneinander unabhängige, komplette Aufnahmen: die Urmappe<sup>4</sup> (1820) und eine zweite Mappe (1829)<sup>5</sup>. Im Gegensatz zur gesetzmäßigen Vorgehensweise basieren alle weiteren Planstände dieser Region auf dem Zweitaufmaß von 1829<sup>6</sup>. Die Gegenüberstellung der beiden Planstände zeigt, trotz des kurzen Zeitraumes, der zwischen den beiden Aufmaßen liegt, doch beträchtliche Unterschiede. Somit ist eine Erhebung der technischen und grafischen Weiterentwick-

lung in der Vermessungstechnik innerhalb dieses genau definierten Zeitraumes möglich geworden.

### Allgemeine Darstellung

Sowohl in der Urmappe (1820) als auch im Zweitaufmaß (1829) wird die Schaufassade der Objekte mittels roter Linienführung definiert. Gärten und Parkanlagen werden malerisch und detailgetreu dargestellt. Parzellen mit Holzhäusern, Steinhäusern oder mit einem öffentlichen Gebäude sind mit schwarzen Zahlen nummeriert; Wiesen, Äcker und Wälder dagegen mit einer roten Zahl gekennzeichnet.

### Auszugsweiser Vergleich beider Mappen

Ein direkter Vergleich zeigt, dass sich beide Pläne formal erheblich unterscheiden und es innerhalb der neun Jahre<sup>7</sup> zu einer gravierenden Steigerung des Detaillierungsgrades kommt: Neben der Bepflanzung in den Parkanlagen wird auch die Wegeführung exakt dargestellt<sup>8</sup>. Es zeigt sich ein Wandel von einer vorwiegend bildhaften Darstellung – mit wenig textlicher Information (Abb.2) – hin zu einer Gleichwertigkeit von Bild und Text (Abb.3). Die informativen Unterschiede umfassen Straßennamen, Bezeichnungen öffentlicher Gebäude und Plätze. Dadurch ist der Plan, datiert mit 1829, um vieles detailreicher und informativer als sein Pendant aus 1820.

Die zunehmende Kleinteiligkeit der Mappe aus 1829, die durch nachträgliche Parzellenteilungen und später eingetragene Projektierungen – beide in roter Farbe – sichtbar wird, intensivieren die Informationsfülle. Bauliche Veränderungen von Straßenzügen sind dokumentiert und zeigen die städtebauliche Entwicklung der Stadt Graz. Änderungen von Schreibweisen, von Bezirks- oder Straßennamen, wie zum Beispiel Schergelgasse (1820) und

At the beginning of the 19<sup>th</sup> century, due to the various circumstances involving property tax, Emperor Francis I decided to introduce a “general, uniform and stable land registry system” for the dominion of the Habsburg Monarchy based on the model of the land registry of Emperor Joseph II<sup>1</sup>. By way of the systematic measurement<sup>2</sup>, the later taxable base and the assessment of the estates a fair fiscal system was to be created. The whole territory, including the unproductive areas<sup>3</sup>, was recorded and classified. The land registry of current day Austria came into being between 1817 and 1861, whereby Styria, including the district of Graz, was recorded from 1819 on.

### General key

Different colours and shades show the individual (agrarian) uses, stocks of trees, meadows, vegetable gardens, sand pits and much more. The construction and use of buildings are also shown by their colour: those predominantly built of brick or stone (red) and those predominantly of wood (yellow). The distinction between public and religious buildings and secular buildings is in the intensity of the colour. (Ill.1)

### A specific feature

The City of Graz and its suburbs have two completely independent surveys: the base map<sup>4</sup> (1820) and a second map (1829)<sup>5</sup>. Contrary to legal procedure all further plans of this region are based on the second survey of 1829<sup>6</sup>. A comparison of both plans shows that in spite of the short period of time between both surveys there are considerable differences. In this way it is possible to investigate the technical and graphic development in surveying within this precisely defined period of time.

### General description

The facade of the objects is defined using red lines both in the base map (1820) and in the second survey (1829). Gardens and parks are portrayed in a picturesque manner and are accurate in detail. Plots of land with wooden houses, stone houses or with public buildings are numbered using black numbers; meadows, fields and woods on the other hand are labelled using red numbers.

### Comparison of excerpts of both maps

A direct comparison shows that both plans differ considerably with regard to form and that, within a period of nine years<sup>7</sup>, there was a significant increase in the level of detail – in addition to the vegetation in the parks the paths are shown in detail<sup>8</sup>. The change from a predominantly pictorial description – with little information in the form of text (Ill.2) – to similar quantities of picture and text (Ill.3) can be seen. The differences in information comprise street names, the designation of public buildings and squares. As a result the plan dated 1829 is much more detailed and more informative than its counterpart from 1820.

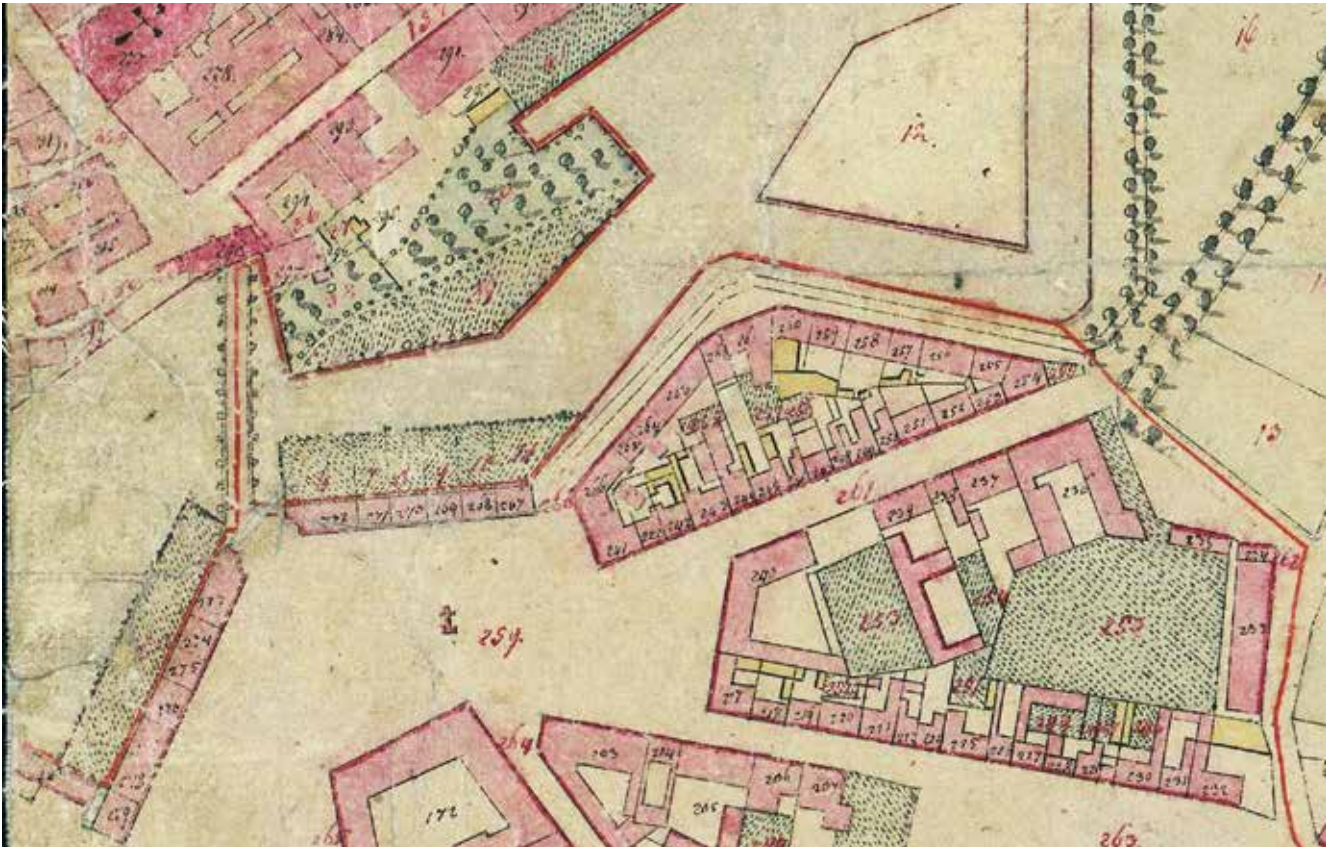


Abb. 2: Urmappe, 1820, Ausschnitt Jakomini Vorstadt / Ill. 2: Base map, 1820, part of Jakomini (suburb)

© BEV 2013, Vervielfältigt mit Genehmigung des BEV – Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien  
reproduction approved by the Austrian Federal Office of Metrology and Surveying (BEV), T2013/96563

Schörgelgasse (1829), resultieren aus dem phonetischen Verständnis der Bezeichnungen durch den jeweiligen Vermesser.

Weitere Unterschiede entstehen aus sogenannten Verschwenkungen<sup>9</sup>, die sich zum Beispiel durch den natürlichen Materialschwund des Papiers ergeben können und daher gesondert behandelt werden müssen.

### Internationaler Kontext und Forschungsfrage

Ende des 17. Jahrhunderts gibt Jean Picard eine Vorschrift zur genauen Landesvermessung heraus, sodass Frankreich vom 17. bis zum 18. Jahrhundert eine Vorreiterrolle inne hat, als im 18. Jahrhundert mit groß angelegten Vermessungen begonnen wird. Eine umfassende Vermessung eines Herrschaftsgebietes zur Angleichung der Steuerlast wird erst im Habsburgerreich unter Kaiser Franz I., mit Gültigkeit und in Gebrauch bis heute, erfolgreich in Angriff genommen. Einen umfangreichen Gesamtüberblick hierzu bietet die Publikation „verMESSEN. Franziszeische Grundkataster von Graz“, in der die Thematik von verschiedenen wissenschaftlichen Ge-

sichtspunkten beleuchtet wird und die Basis zum gleichnamigen Forschungsprojekt bildet.

1 In Bezug auf die Geschichte des Katasters wird auf Karl Lego und sein Werk „Geschichte des österreichischen Grundkatasters“ (1867) verwiesen. / Cf. Karl Lego's work "Geschichte des österreichischen Grundkatasters" (1867) with respect to the history of the land registry.

2 Das Ergebnis der gemeindemäßigen Detailvermessung, im Regelfall eine Messtischaufnahme im Maßstab 1:2880, ist die Katastralmappe. / The land register map is the result of detailed surveying of municipalities, usually a plane table survey on a scale 1:2880.

3 Damit sind Verkehrsflächen, Ödland, Gewässer, u. dgl. gemeint. / This means public thoroughfares, wasteland, bodies of water and the like.

4 Als Urmappe werden die Originalzeichnungen der Erstaufnahme bezeichnet. Diese Originalzeichnungen sind die Grundlage für alle weiteren Planstände und werden im Katastralmappenarchiv in Wien gelagert. / The original drawing sheets of the initial record are called the base map. These original drawing sheets form the basis for all further plans and are stored in the land registry archive in Vienna.

5 Ausgewählte Mappenblätter von 1820 und 1829 wurden erstmals gemeinsam in der Ausstellung verMESSEN. Franziszeische Grundkataster von Graz im GrazMuseum öffentlich gezeigt (März bis April 2013). / A selection of map sheets from 1820 and 1829 were first displayed publicly in the exhibition verMESSEN. Franziszeische Grundkataster von Graz in the GrazMuseum (March – April 2013).

6 Der aktuelle UNESCO WELTKULTURERBE GRAZ Managementplan 2013 erzielt durch den Vergleich der aktuellen Stadtsituation mit dem Plan von 1829 seine Handlungsempfehlungen. Siehe hierzu auch die Studierendenarbeiten in „verMESSEN. Franziszeischer Grundkataster von Graz“, 2013, S 60f. / The recommendations for action in the current Management Plan 2013 of the UNESCO WORLD HERITAGE SITE GRAZ are drawn from a comparison of the current situation in the city with that of the 1829 plan. Cf. the works by students in "verMESSEN. Franziszeischer Grundkataster von Graz", 2013, p.60f.

7 Bezogen auf die jeweilige Datierung der Mappenblätter. / Referring to the respective dating of the map sheets.

8 Inwieweit es sich hier um ein genaues Aufmaß oder um eine symbolische Darstellung handelt, muss im Einzelfall geprüft werden. / The extent to which it is a question of an accurate measurement or a symbolic representation has to be examined in each case.

9 Dies sind Winkelveränderungen, die durch Überlagerung der beiden Planstände festgestellt werden. / These are changes in angle determined by superimposing both plans on top of one another.



Abb. 3: Zweitaufmaß, 1829, Ausschnitt Jakomini Vorstadt / Ill. 3: Second survey, 1829, part of Jakomini (suburb)

© BEV 2013. Vervielfältigt mit Genehmigung des BEV – Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien  
reproduction approved by the Austrian Federal Office of Metrology and Surveying (BEV), T2013/96563

**Dr. techn. Marion Starzacher**, Studium der Architektur an der Technischen Universität Graz; Promotion bei Prof. Karin Wilhelm an der Technischen Universität Braunschweig. Seit 2009 Lehr- und Forschungstätigkeit an der Fakultät für Architektur und seit 2013 Mitarbeiterin im Archiv der Technischen Universität Graz.

**Marion Starzacher**, studied Architecture at the Graz University of Technology. Doctoral thesis at Braunschweig University of Technology for Prof. Karin Wilhelm. Has taught and undertaken research at the Faculty of Architecture of the Graz University of Technology since 2009 and has worked in the archive since 2013.

**DI Elisabeth Seuschek**, Studium der Architektur an der Technischen Universität Graz; seit 2009 Lektorin an der Fakultät für Architektur und seit 2011 Mitarbeiterin im Archiv der Technischen Universität Graz.

**Elisabeth Seuschek**, studied Architecture at Graz University of Technology. Has taught at the Faculty of Architecture since 2009 and has worked in the archive since 2011.

Daneben sind beide in der Architekturvermittlung an Schulen wie auch in der Kinderuni aktiv und haben 2013 die Architekturinitiative ARChelmoma gemeinsam mit Ramona Winkler gegründet.

Both also work in the field of architectural promotion in schools and at the so-called Children's University and have established the architecture initiative ARChelmoma together with Ramona Winkler.

[www.archelmoma.at](http://www.archelmoma.at)

The increasing detail of the 1829 map, which is visible in the subsequent divisions of plots of land and in developments which were added at a later date – both in red – intensify the abundance of information. Modifications to street plans are documented and show the urban development of the City of Graz. Changes in spelling, in names of districts or streets, such as Schergelgasse (1820) and Schörgelgasse (1829), result from the phonetic comprehension of the names by the respective surveyor.

Further differences result from so-called “re-alignment”<sup>9</sup>, which can result from the natural material shrinkage of the paper and thus has to be treated separately.

### International context and research question

At the end of the 17<sup>th</sup> century Jean Picard published regulations on accurate surveying so that France played a pioneering role from the 17<sup>th</sup> to the 18<sup>th</sup> century and when large-scale surveying started in the 18<sup>th</sup> century. The comprehensive surveying of the dominion in order to adjust the tax burden was not undertaken successfully in the Hapsburg Empire until the reign of Emperor Francis I and it is valid and still in use today.

A comprehensive overview is given by the publication “verMESSEN. Franziszeische Grundkataster von Graz”, in which the matter is examined from various scientific points of view and forms the basis of the research project of the same name.



Bernd Wolfgang Hawel

# ÖPNV in dünn besiedelten Kulturlandschaften

## Local Public Transport in Sparsely Populated Cultural Landscapes

Der demographische Wandel mit Alterung und Bevölkerungsrückgang überlagert einen lang anhaltenden Strukturwandel der ländlichen Räume. Entleerung, Funktions-, Arbeitsplatz- und Attraktivitätsverluste verschärfen sich. „Nah“-Versorgung existiert kaum noch im Dorf, sondern in zentralen Orten, ohne dass der Öffentliche Personen-Nahverkehr (ÖPNV) dem nachfolgt.<sup>1</sup>

Demographic change featuring ageing and a fall in the population overlies long-term structural changes in rural areas. Loss of population, function, jobs and attractiveness are getting worse. “Local” shops and services hardly exist in villages any more but only in central locations which are often not served by local public transport.<sup>1</sup>

Es verlängern sich die Wege zu

- Schulen
- Einzelhandel
- Gesundheitsdiensten
- Öffentlichen und privaten Dienstleistungen
- Freizeit und Kultur

Deren Erreichbarkeit ist aber zunehmend ein Kriterium für die Wohnortwahl privater Haushalte.

### Angebot und Nachfrage

Seit 1994 verantworten die deutschen Länder den Bahn-Regionalverkehr und betreiben teilweise hochwertige Netze

mit dichtem Angebot auch auf dem Land. Die „Zwischenräume“ jedoch weisen neben einigen starken viele schwache Bus-Linien auf (wenige Fahrten, kaum abends und am Wochenende, teils nur 2x an Schultagen); einzelne Ortschaften bleiben ganz ohne ÖPNV.

Strukturwandel und Vollmotorisierung haben den ländlichen ÖPNV längst in eine Abwärtsspirale gezwungen: weniger Nachfrage → nicht mehr bezahlbare Angebote → Rücknahme von Verkehren → Restverkehre mit Alibifunktion ohne Attraktivität → weiter sinkende Nachfrage. Nun bleiben bei rückläufi-

The distances to

- schools
- shops
- health services
- public and private services
- leisure time and culture

are increasing.

Their accessibility is however more and more a criterion for private households in choosing a place of residence.

### Supply and demand

Since 1994 the German Länder have been responsible for regional rail traffic. Some of them operate high-quality networks with a high density of services

←  
 Attraktiver Schienennahverkehr induziert städtebauliche –Entwicklung im  
 Bahnhofsumfeld: Neuer Einzelhandel auf Gewerbebrache (Bordesholm, Nord-  
 deutschland, Unterzentrum, 7.500 Einw.)

Attractive local rail transport induces urban development near the railway station:  
 new local businesses on commercial wasteland (Bordesholm, Northern Germany,  
 sub-centre, population of 7,500)

© Bernd Wolfgang Hawel

gen Schülerzahlen und immer mehr  
 automobilen Senioren die letzten Fahr-  
 gäste aus. Nur noch 5 bis 7% aller  
 Wege entfallen außerhalb der deut-  
 schen Metropolregionen auf den Öff-  
 entlichen Personen-Verkehr. Entspre-  
 chend hoch sind die Anteile des Pkw  
 (über 60%) und dessen Verfügbarkeit  
 (80 – 90%).

Ländlicher ÖPNV hat nur eine schwache  
 Lobby: Wenige Nutzer = kleine  
 Zahl von Wählern. Der Problemdruck  
 erscheint gering: „Alle fahren Auto“,  
 und die wenigen Anderen kommen  
 dank Nachbarschaftshilfe ganz gut  
 zurecht – noch. Aber deswegen die  
 Mobilität völlig sich selbst zu überlas-  
 sen, wäre ebenso wenig verantwortbar  
 wie eine fortgesetzte Subventionierung  
 von nicht überlebensfähigen Systemen.  
 Was also tun?

**Fünf Leitsätze für die ländliche  
 Mobilität der Zukunft**

*I. Mobilitätsangebote für besonders  
 betroffene Gruppen bleiben Aufgabe  
 der Daseinsvorsorge*

Wo der ÖPNV die Mobilitätsbedürfnisse  
 immer weniger bedienen kann, blei-  
 ben bestimmte Gruppen zuerst „auf  
 der Strecke“:

- SchülerInnen, die immer weniger  
 werden
- nicht-auto-mobile SeniorInnen  
 (hinsichtlich Nahversorgung und  
 selbstbestimmter Aktivitäten)
- Familien mit Kindern (hinsichtlich  
 freizeitkultureller Aktivitäten ohne  
 „Mama-Taxi“ und einer Vereinbar-  
 keit von Familie und Beruf ohne  
 Zweit-Pkw)

in rural areas, too. Apart from some well-frequented  
 bus routes the “gaps”, however, have many “weak”  
 bus routes (few journeys, hardly any in the evening  
 and at weekends, in some places only 2 on school-  
 days); some villages have no local public transport at  
 all.

Structural change and complete motorization have  
 long since forced local public transport in rural areas  
 into a downward spiral: less demand: → no more af-  
 fordable offers → withdrawal of transport → remaining  
 transport as tokenism without being attractive → de-  
 mand falls further. With falling numbers of schoolchil-  
 dren and an increasing number of car-driving senior  
 citizens the last remaining passengers are disappear-  
 ing. Only 5 to 7% of all journeys are undertaken  
 outside the metropolitan regions in Germany on  
 public transport. The proportion of cars rides (over  
 60%) and the availability of cars (80 – 90%) is cor-  
 respondingly high. The lobby for local public trans-  
 port in rural regions is weak: few passengers = small  
 number of voters. The urgency of the problem ap-  
 pears low: “Everybody drives a car”, and thanks to  
 neighbourly help the few who do not drive are – still  
 – managing quite well. But to leave mobility com-  
 pletely to its own devices would be just as irrespon-  
 sible as continuing to subsidize systems which are  
 not capable of surviving. So what should be done?

**Five principles for rural mobility in the future**

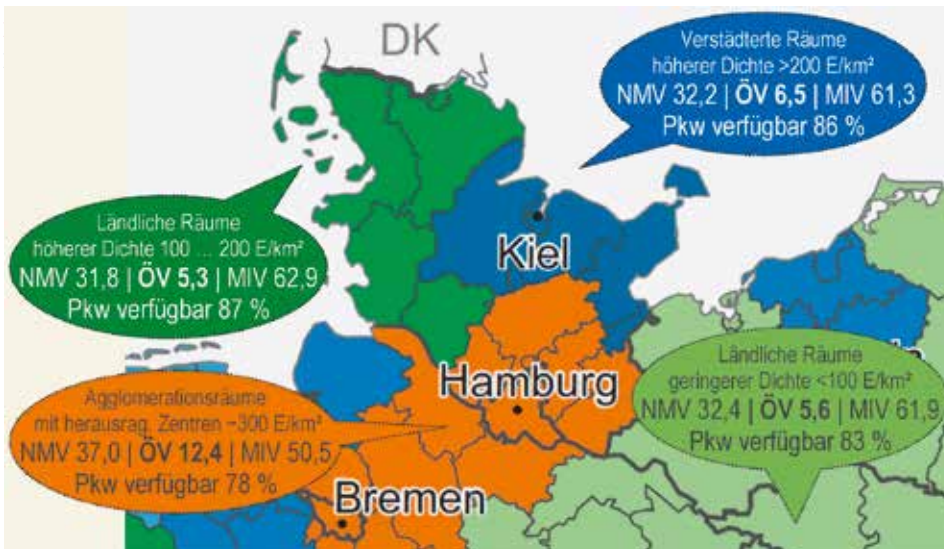
*I. Mobility services for groups who are particularly  
 affected should remain the responsibility of public  
 services*

Typischer ländlicher ÖPNV: Kreis Steinburg  
 (nordwestlich von Hamburg)

Typical local public transport in a rural area:  
 Steinburg District (north-west of Hamburg)

Quelle / Source: Zweckverband ÖPNV Steinburg;  
 3. Regionaler Nahverkehrsplan Kreis Steinburg  
 2011–2015, S. 81. Bild 5-5





←

Verkehrsmittelnutzung (%) in unterschiedlichen Strukturräumen – Beispiel Norddeutschland / Use of transport (%) in different structural area – example Northern Germany

Legende / Key: NMV = nichtmotorisierter Verkehr (zu Fuß, Rad) / non-motorized transport (on foot, by bike), ÖV = Öffentlicher Personen-Verkehr / public passenger transport, MIV = Motorisierter Individualverkehr (Fahrer, Mitfahrer) / motorized private transport (driver, passenger), Pkw-Verfügbarkeit (Summe „jederzeit“ und „gelegentlich“) / availability of cars (total of „at any time“ and „occasionally“)

Datenquelle / data source: Mobilität in Deutschland 2008, bundesdurchschnittliche Werte für die Regionstypen, eigene Auswertung, eigene Darstellung stadt & land gmbh. Hintergrundkarte: Regionstypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR



Den Bus zu seinen Stärken zurückführen / Make bus transport strong again

Quelle / source: stadt & land gmbh

II. Zivilgesellschaftliche Verantwortung von Betroffenen und Kommunen für das „Selbermachen von Mobilität“ stärken  
Auf Basis einer historisch gewachsenen ländlichen Selbsthilfe-Kultur sollten Initiativen für lokale Mobilität ermutigt und gefördert werden:

- „Bürgerbusse“ gibt es in Deutschland seit den 80er Jahren, inzwischen etwa 200 mal. Der Betrieb mit Kleinbussen und ehrenamtlichen FahrerInnen ist in regionale Liniennetze und Tarife eingebettet, aber lokal durch einen Bürgerbus-Verein geplant. Der Förderaufwand für die öffentliche Hand bleibt überschaubar.
- Auf kommunaler Ebene entstehen immer mehr ehrenamtliche Carsharing-Modelle mit Fahrzeugen zur Selbstnutzung oder für organisierte Fahrdienste („Gemeindebus“, „Dorfauto“).
- Mitfahrgelegenheiten im Privat-Pkw erleben gerade einen Technologie-

Schub durch Internetportale, die Fahrtwünsche und -angebote in Echtzeit vermitteln. Einige Regionen propagieren bereits das System „flinc.org“ als ÖPNV-Ergänzung. Vermutlich werden derartige Angebote die ländliche Mobilität revolutionieren und grenzwertigen ÖPNV kannelisieren.

### III. Bus-ÖPNV zurückführen zu seinen Stärken

Umwegige, zeitaufwendige Flächenbedienung mit dem Bus verschwendet dessen Stärken: Bündeln auf Achsen, Bewegen großer Mengen in großen „Gefäßen“, schnell von Punkt zu Punkt. Werden Busse auf vertaktete „starke Linien“ konzentriert, kommen individuelle Zubringer ins Spiel: Privatfahrzeuge (Fahrrad, Pedelec, Pkw), Bürgerbusse, Taxi, ggf. öffentliche Rufbusse. Das Projekt inmod im Küstenland Mecklenburg-Vorpommern erprobt derzeit mit E-Bikes den Zulauf zum Schnellbus.

Where local public transport is less and less able to serve mobility needs, certain groups “fall by the wayside” at first:

- schoolchildren, the number of which is declining
- senior citizens who do not drive (as far as shopping and self-determined activities are concerned)
- families with children (as far as leisure time and cultural activities without a mother to ferry the children about are concerned and having to reconcile family and job without a second car)

### II. Strengthen the social responsibility of those affected and of municipalities for “DIY mobility”

Based on a rural self-help culture, which has evolved over time, initiatives concerning local mobility should be encouraged and fostered:

- So-called “citizens’ buses” have existed in Germany since the 1980s and now there are about 200 of them. The operation uses minibuses and voluntary drivers and is embedded in regional route networks and scales of charges but planned locally by a citizens’ bus association. The subsidy level for the public sector is relatively limited.

#### IV. Nicht ÖPNV, sondern Mobilität organisieren – über Subjektförderung nachdenken

Künftige Mobilität wird sich über die Grenze zwischen ÖPNV und Individualverkehr hinweg „intermodal“ oder „multimodal“ mit dem jeweils best geeigneten Verkehrsmittel darstellen. Und damit ist auch die Finanzierung neu zu denken: „Subjektförderung“ bedeutet, teure Kostendeckungsbeiträge für den ÖPNV („Objektförderung“) teilweise zu überführen in „Mobilitätsgeld“ für „Subjekte“. Damit können Private oder Kommunen dann Mobilitätsleistungen (Bus, Taxi, Car-Sharing, Nachbar-Pkw, ...) oder Fahrzeuge (Pedelec, Anteil am Dorfmobil, ...) erwerben. Ergänzend sind Lockerungen des Personenbeförderungsrechts nötig. Die praktische Umsetzung der Subjektförderung steht erst am Anfang.

#### V. Daseinsvorsorge durch mobile Versorgung ergänzen

Nicht neu ist die Umkehrung der Transportrichtung: So gelangt Nahversorgung zum Kunden. Aktuelle Modelle reichen vom Einzelhandel über öffentliche und private Dienstleistungen (z.B. Gesundheitswesen, Banken) bis zur Kultur.

#### Fazit

Mobilität – die Erreichbarkeit von Arbeit und Ausbildung, Nahversorgung und freizeitkulturellen Aktivitäten für alle Altersgruppen wird in dünn besiedelten Kulturlandschaften zur Existenzfrage. Die Herausforderungen des Wandels anzunehmen, heißt für den ÖPNV: „Anders sein – oder gar nicht mehr sein“. Für die Zivilgesellschaft bedeutet es, Mobilität verstärkt in die eigenen Hände zu nehmen, die nötige Unterstützung einzufordern und Tabus zu überwinden. Umdenken ist gefragt bei Allen: Aufgabenträgern, Verkehrsunternehmen, Politikern, Nutzern – und bei unseren Vorstellungen von Mobilität.

1 vgl./cf. Hawel, Bernd Wolfgang; Mobilität und ÖPNV im ländlichen Raum – Stiefkind der Daseinsvorsorge, S. 73–84, in: BBSR-Online-Publikation / BBSR online publication Nr.02/2013, BBSR (Hg.), Bonn 2013. (<http://www.bbsr.bund.de/BBSR>).

#### Literaturauswahl / Literature selection

Ahrend, Christine; Herget, Melanie; Umwelt- und familienfreundliche Mobilität im ländlichen Raum, Handbuch für nachhaltige Regionalentwicklung, Technische Universität Berlin, Berlin 2012.

ÖPNV: Planungspraxis und Anforderungen älterer Menschen, BMVBS-Online-Publikation, Nr. 05/2010, BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.), Berlin 2010.

Mobilitätssicherung in Zeiten des demografischen Wandels, Innovative Handlungsansätze und Praxisbeispiele aus ländlichen Räumen in Deutschland, BMVBS (Hg.), Berlin 2012.

„Menschen und Erfolge“, Wettbewerb 2011–2013, Aktiv für ländliche Infrastruktur, BMVBS (Hg.), Berlin 2013. (vollständige Projektdokumentation unter/complete project documentation at <http://www.menschenunderfolge.de>).

Mobilitätskonzepte zur Sicherung der Daseinsvorsorge in nachfrageschwachen Räumen, Evaluationsreport, BBSR-Online-Publikation, Nr. 10/2009, BMVBS/BBSR (Hg.), Berlin 2009.

Bracher, Tilma; Heinze, Gert Wolfgang (Hg.), Lebensbedingungen und Verkehrsmobilität, Berlin 1985.

Canzler, Weert; Karl, Astrid; Mit der Subjektförderung zur Mobilitätssicherung? Chancen und Barrieren für einen innovativen Landverkehr, in: IzR 7.2010, BBSR im BBR (Hg.), Bonn 2010.

Holz-Rau, Christian et al.; Daseinsvorsorge ist keine Daseinsvorsorge, Hinweise zur Planung in dünnbesiedelten Räumen, in: IzR 7.2010, BBSR im BBR (Hg.), Bonn 2010.

inmod (elektromobil auf dem Land): <http://www.inmod.de>

Pro Bürgerbus NRW (2013): <http://www.pro-buergerbus-nrw.de>

**Dipl.-Geograph Stadtplaner SRL Bernd Wolfgang Hawel**, Geographie-, Städtebau- und Statistikstudium in Bonn, Hamburg und Kiel; Tätigkeit in der Planungs- und Politikberatung, heute eigenes Büro stadt & land gmbh, Arbeitsgebiete: Regional- und Ortsentwicklung, Mobilität, Demographie, Förderberatung, Moderation, Öffentlichkeitsarbeit, Erwachsenenbildung, Kulturmanagement.

**Bernd Wolfgang Hawel**, studied Geography, Urban Development and Statistics in Bonn, Hamburg and Kiel, has worked in the field of planning consultation and political consultation. He now has his own company – stadt & land gmbh. Fields of activity: regional and local development, mobility, demography, funding advice, moderation, public relations, adult education, cultural management.

[www.stadt-u-land.de](http://www.stadt-u-land.de)

- At a municipal level more and more voluntary car-sharing models are evolving some of which have vehicles for self-use or for organized transport services (“community buses”, “village cars”).
- Ride-share opportunities are currently undergoing a technological boost via internet portals which impart information about ride requests and offers in real time. Some regions are already propagating the “flinc.org” system as a complement to local public transport. Offers of this nature will probably revolutionize rural mobility and cannibalize marginal local public transport.

#### III. Make local bus transport strong again

Circuitous, time-consuming area-wide bus services are squandering the strong points of bus services: bundle them into axes, move large numbers in large “vessels”, rapid transport from A to B. If buses are concentrated on “strong lines” with tight intervals, individual shuttles come into play: private vehicles (bikes, pedelecs and cars), citizens’ buses, taxis, and where necessary dial-a-bus services. In the coastal area of Mecklenburg-Western Pomerania the project inmod is currently testing the “feed” to high-speed buses using electric bikes.

#### IV. Organise mobility instead of local public transport – think about subsidies for (groups of) persons.

The mobility of the future will go beyond the boundaries of local public transport and private transport. It will be “intermodal” or “multimodal” and offer the most suitable form of transport in each case. And its financing must thus also be rethought: “subsidies for (groups of) persons” means partially transferring expensive contribution profit margins for local public transport (“subsidies for objects”) into “mobility money” for the “people affected”. In this way private individuals or municipalities can acquire mobility services (buses, taxis, car sharing, neighbour’s car ...) or vehicles (pedelecs, share of “Dorfmobil” ...). In addition it will be necessary to relax the law on the transport of passengers. The practical implementation of subsidies for (groups of) persons is only just beginning.

#### V. Add mobile services to services of general interest.

The reversal of the direction of transport is not new: in this way local services reach customers. Current models range from local shops to public and private services (e.g. healthcare, banks) and even culture.

#### Conclusion

Mobility – the accessibility of work and education, local services and leisure culture activities for all ages – is becoming an existential matter in sparsely populated areas. Accepting the challenges of the change means: “To be different, or not to be any more” for local public transport. For society this means taking mobility into one’s own hands to an increasing degree, demanding the necessary support and overcoming taboos. Everyone has to rethink: administrative authorities, transport companies, politicians, users – as well as rethinking our perceptions of mobility.



Lageplan VS Hausmannstätten M 1 : 5000

Ulrike Tischler

## Stadtlandschaft und Objekt – drei Beziehungsgeschichten Urban Landscape and Objects – the Stories of Three Relationships

Das Verhältnis von gebautem oder geplantem Objekt zu seiner Umgebung wird – so fordert es das Steiermärkische Baugesetz vom Lageplan – nur in einem Umkreis von dreißig Metern dargestellt. Eine Gegenposition dazu bilden die Situationspläne von Luigi Snozzi, deren kleinster Betrachtungsradius von dreihundert Metern ausgeht, sich in der Regel aber mit einem Umfeld von drei Kilometern Spannweite auseinandersetzt.

The relationships between built or planned objects and their surroundings is – as required of the site plan in the Styrian Building Act – only displayed for a radius of thirty metres. Luigi Snozzi's plans form the opposite standpoint. Their minimum viewing radius is three hundred metres but they usually deal with all surroundings three kilometres in radius.

Festgehalten werden das geplante Objekt, bestehende Bebauung und die Topografie, mit Höhenschichten, Flussläufen und Straßen. Mindestens ebenso signifikant (und tatsächlich aufregend) an diesen Darstellungen ist die prägnante Visualisierung von Landschaft, vorhandenen Typologien und den Beziehungen eines neuen Gebäudes zum Bestand. Die Beschreibung der historischen Entwicklung der betrachteten Situation ist dabei meist mit umfasst.

Der Wandel des Landschaftsbegriffs ist, auch über die Cultural Landscape Studies hinaus, bereits breit diskutiert worden. Dass Landschaft nicht mehr nur mit dem Ländlichen, dem freien Land, sondern längst auch mit der Stadt in Verbindung zu bringen ist, findet nicht zuletzt im Begriff der Stadtlandschaft seinen Ausdruck.

The following are laid down: the planned object, existing buildings and the topography, with altitudes, the courses of rivers and streets. In these depictions the concise visualization of landscape, existing typologies and the relationship between a new building and existing ones are at least as important (and actually exciting). The description of the historical development of the specific situation is usually included. The change in the concept of landscape, even beyond Cultural Landscape Studies, has already been discussed widely. The fact that landscape is no longer just associated with the countryside, with open land, but has long since been associated with towns and



Volksschule Hausmannstätten / Hausmannstätten primary school



Lageplan Haus SH M 1 : 5000

In diesem Bereich der Stadtlandschaft situiert, sollen drei in den letzten Jahren realisierte Projekte den unmittelbaren Zusammenhang von Umfeld und architektonischem Konzept erläutern.

- Der Neubau der Volksschule in Hausmannstätten wird wesentlich von seiner besonderen Lage zwischen weiten, landwirtschaftlich genutzten Wiesenflächen, bestehender Hauptschule mit Sporthalle und dem neu gestalteten Parkareal am Bach (und der Übertragung dieser umgebenden Landschaft in das Innere des Gebäudes) bestimmt.

- Das zweite Beispiel, der Um- und Zubau eines Einfamilienhauses aus den 50er Jahren, lenkt den Blick von der Umlandgemeinde Hausmannstätten zum Stadtrand von Graz, wo die Bebauung mit Einfamilienhäusern eine charakteristische Stadtlandschaft bildet.

- Die Volksschule Gabelsberger, nahe der Altstadt im Bereich der gründerzeitlichen Bebauung von Graz gelegen, steht für die Transformation eines historischen Gebäudes, das vom Schutz der grünen Innenhöfe besonders profitiert.

cities can also be seen in the expression urban landscape.

Situated in this urban landscape, three projects completed in recent years shall explain the direct connection between surroundings and architectural concept.

- The new construction of the primary school in Hausmannstätten is significantly determined by its particular location between vast meadows used by agriculture, the existing secondary school with its sports centre and the newly designed park on the banks of the stream (and the transfer of this surrounding landscape into the interior of the building).

- The second example is the conversion of and the extension to a detached house dating from the 1950s which takes us from the municipality of Hausmannstätten to the periphery of Graz where developments of detached houses form a characteristic urban landscape.

- The Gabelsberger primary school, situated close to the historic centre of Graz in a district built in the late 19<sup>th</sup> century is an expression of the transformation of a historic building, which has particularly benefitted from the preservation of the green courtyards.

Lageplan VS Gabelsberger M 1 : 5000





### Hausmannstätten primary school

While the appearance of Hausmannstätten is determined by the heterogenous development along the transit routes, the new primary school building becomes the focus of the (driver's) field of vision. Situated between the secondary school and the stream the building not only benefits from the children's safe route to and from school and from the unobstructed view from the rooms inside the building to the surroundings but also from the existing contour between the raised level of the sports field and the naturally inclined meadows. Along this terrace two sides of the entrance floor have been "inserted" into the slope while only two floors of the construction volume above manifest themselves.

The building shell becomes a transitional area between the outer and inner space which can be uti-

### Volksschule Hausmannstätten

Während das Erscheinungsbild von Hausmannstätten von der heterogenen Bebauung an den Durchzugsstraßen bestimmt wird, rückt der Neubau der Volksschule aus dem unmittelbaren Blickfeld (des Autofahrers). Zwischen Hauptschule und Bach gelegen, profitiert das Gebäude nicht nur vom sicheren Schulweg der Kinder und dem freien Blick aus den Räumen im Gebäudeinneren auf die Umgebung, sondern auch von der bestehenden Höhenkante zwischen aufgeschüttetem Sportplatzniveau und natürlich geneigten Wiesenflächen. Entlang dieser Geländestufe kann das Eingangsgeschoß an zwei Seiten in den Hang geschoben werden, während das Bauvolumen darüber nur zweigeschossig in Erscheinung tritt.

Die Gebäudehülle wird zum vielfältig nutzbaren Übergangsbereich von Außen- und Innenraum. Das auskragende Erdgeschoß überdeckt den Sitz-

bereich vor Speisesaal und Werkraum, Loggien in den Obergeschoßen erweitern die Klassen und Pausenräume durch Freibereiche.

Nathalie de Vries (Kuratorin des Landesarchitekturpreises 2013) sieht die erweiterten Pausen-, Arbeits- und Bewegungsflächen im Inneren der Volksschule als Weiterführung einer Promenade Architecturale<sup>1</sup>, die in den freistehenden, überbreiten Treppen ihren besonderen Ausdruck findet.

Die Treppe aus dem Eingangsgeschoß wird im Bereich der alten Geländestufe in das Erdgeschoß hochgeführt. Vom Haupteingang im Untergeschoß kommend, durchqueren die Kinder das Gebäude, die Treppe wird zum besonderen zweigeschossigen Raum, der sich im Erdgeschoß zum Lesebereich erweitert und von der Sportplatzseite hell belichtet wird. Von Galerien und Deckenöffnungen ergänzt, gibt sogar die zentrale Treppe jederzeit den Blick frei auf den Grünraum der Umgebung.

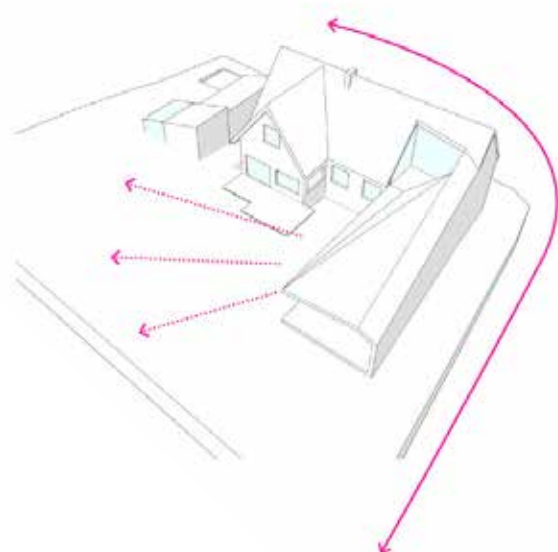


used for a variety of purposes. The overhanging ground floor forms a roof over the seating area in front of the dining hall and the handicrafts room. Recessed balconies on the upper floors extend the classrooms and break rooms with open areas.

Nathalie de Vries (curator of the State Architecture Award 2013) sees the extended break, work and "movement" areas inside the primary school building as the continuation of an architectural promenade(1) which finds its specific expression in the extra wide, freestanding stairs.

The flight of stairs from the entrance floor rises to the ground floor in the area of the former contour. Coming from the main entrance into the lower floor the children pass through the building, the staircase becomes a special double storey room which opens out into the reading area on the ground floor and is brightly lit from the sports field side. Complemented by galleries and openings in the ceiling, even the central staircase offers a view of the greenery in the surroundings at all times.





### Haus SH, Graz

Der Stadtrand von Graz wird wie vielerorts durch die Bebauung mit Einfamilienhäusern charakterisiert, eine Stadtlandschaft, die derzeit nicht nur durch Neu-, sondern auch durch Umbauten (bedingt durch Generationenwechsel, steigenden Wohlstand und steigende Ansprüche – funktionale wie repräsentative) stark überformt wird. Die Möglichkeit aus dem Vollen zu schöpfen (in erster Linie aus dem Sortiment diverser Baumärkte) erweist sich immer wieder als problematisch, wenn die essenzielle Qualität, die oft aus der Sparsamkeit der Mittel entstanden ist, dabei verloren geht. Die schrittweise Umgestaltung – in der letzten Phase der Um- und Zubau – eines Einfamilienhauses aus den 50er Jahren versteht sich sowohl als Teil wie auch als Kritik dieses Prozesses.

Zur Straßenseite hin, und das ist für den Umbau ganz wesentlich, weil damit die Beziehung von Haus und Umgebung definiert wird, zeigt sich das Gebäude geschlossen, ein grüner Efeupelz überzieht Wand und Dach. Zum Garten – der Hausherr ist leidenschaftlicher Gärtner – öffnet sich der neue Baukörper des Wintergartens zur Gänze über eine durchlaufende Glasfassade. Das Sichtbetonfaltwerk des Wintergartens interpretiert das Motiv des Gegengiebels an einer Position auf dem Grundstück, die ein Maximum an privater, vor direkter Einsicht geschützter Gartenfläche freihält.

Das Motiv der Bewegung durch den Raum bestimmt auch hier – wie in der oben beschriebenen Volksschule, nur in kleinerem Maßstab – die Idee zur Reorganisation des erweiterten Hauses. Es erhält im neuen Wintergarten eine zweite Treppe ins Obergeschoß, die es ermöglicht, das kleine Gebäude auf unterschiedlichen Wegen zu benutzen, innerhalb des Hauses „im Kreis“ zu gehen.

### House SH, Graz

In many places, the periphery of Graz is characterized by developments of detached houses, an urban landscape which, at the moment, is much changed not only by new buildings but also by conversions (due to successive generations in one house, increasing prosperity and growing demands – both functional and representative). The possibility of being able to draw on unlimited resources (primarily from the range at various DIY superstores) proves time and again to be difficult if the essential quality, often resulting from careful use of funds, gets lost in the process. The step-by-step transformation – in the last phases of conversions or extensions – of a detached house built in the 1950s is both part of this process and a criticism thereof.

The side of the house facing the street presents a closed facade – a green coat of ivy covers the wall and the roof – and this is significant for the conversion because this defines the relationship between the house and its surroundings. The new structure of the winter garden opens entirely onto the garden through a glass facade – the owner is a passionate gardener. The exposed concrete folded construction of the winter garden interprets the motif of the gable opposite from a position on the property which provides maximum privacy in the garden protected from anyone looking in.

The motif of movement through space also determines the idea of the reorganisation of the extended house – as in the primary school described above, only on a smaller scale. The house gets a second staircase to the upper floor in the new winter garden, which makes it possible to use the small building in different ways, to walk in a circle within the house.



### Volksschule Gabelsberger, Graz

Das dritte Beispiel, die Volksschule Gabelsberger, wurde als Verandaschule bezeichnet<sup>2</sup> und damit in einem ihrer wesentlichen Aspekte charakterisiert. Die Erweiterung der Klassenräume auf eine adäquate Größe fand an der Hofseite in einem dreigeschossigen Zubau Platz, während die Straßenfassade des ehemaligen Badehauses unverändert blieb.

Das so genannte Volksbad wurde Ende des 19. Jahrhunderts in unmittelbarem Anschluss an ein Waisenhaus errichtet, das bereits nach wenigen Jahren seines Bestehens aufgestockt und in ein Schulgebäude umgewidmet wurde. Nachdem das Badehaus in den letzten Jahren seine Funktion verloren hatte, konnte das gesamte Objekt als Erweiterung der angrenzenden Schule Verwendung finden.

Die Intention, beim Umbau mit möglichst geringen Eingriffen möglichst

hohe räumliche Qualität zu erreichen, ist im Querschnitt des vorgesezten Verandabaues am besten zu sehen. Die typischen hofseitigen Veranden der Nachbarhäuser noch übertreffend, öffnet sich hier die gesamte Fensterfront der Klasse zum grünen Innenhof des Gebäudeblocks und gibt den Blick frei über angrenzende Klostergärten bis zur Hügelkette im Westen. Die Kinder haben freie Aussicht, gleichzeitig aber eine räumlich gefasste Fensternische, über der die Glasebene in den Raum zurückspringt, um darüber Deckenebene und abgehängte Decke voneinander abzusetzen.

Im Zusammenspiel mit der vielfältigen Nutzung der überbreiten Gangbereiche vor den Klassenräumen, können die Bay Windows der Veranda, zeitgemäßen pädagogischen Konzepten entsprechend genutzt werden. Gleichzeitig tragen sie die Landschaft der Innenhöfe, einem Loos'schen Raumplan folgend, ins Gebäudeinnere.

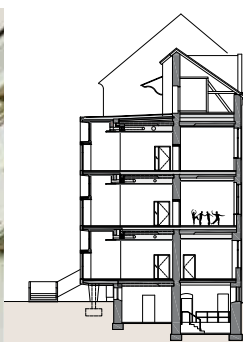
### Gabelsberger primary school, Graz

The third example, Gabelsberger primary school, has been called a veranda school (2) thus characterizing one of its fundamental aspects. On the courtyard side there was room to extend the classrooms to an adequate size in a three storey extension while the street facade of the former bathhouse remained unchanged.

The so-called public bathhouse was erected at the end of the 19<sup>th</sup> century immediately next to an orphanage which was extended a few years after it opened and turned into a school. As the public bathhouse had lost its function in the last few years the whole building could be used to extend the neighbouring school.

The intention of carrying out as few interventions as possible while achieving the maximum possible spatial quality can best be seen in the cross-section of the veranda construction. Even surpassing the typical verandas of the neighbouring buildings the entire window front of the classrooms open onto the green courtyard of the block of buildings and offers a view over the neighbouring monastery garden to the range of hills to the west. The children have a clear view but also a spatially bordered window niche over which the glass surface also recedes into the room in order to separate the ceiling level and the suspended ceiling from one another.

In the interaction of the varied uses of the extra wide corridors in front of the classrooms the bay windows of the verandas can be used according to contemporary pedagogical concepts. At the same time they bring the landscape in the inner courtyard into the interior of the building following a plan by Loos.



1 Die „Promenade Architecturale“, von Le Corbusier für das Kloster Sainte-Marie de la Tourette in den Jahren 1956–1960 entwickelt, interpretiert Architektur als Raum von Bewegungsabläufen (der Liturgie). Siehe auch den Text von Nathalie de Vries auf [www.gat.st](http://www.gat.st) – Architekturpreis Land Steiermark 2013.

2 Matthias Boeckl in *architektur.aktuell* 397, Education – Investieren in Kreativität.

Fotos: © Paul Ott, Pläne: © .tmp architekten

#### Kontakt / contact

.tmp architekten | tischler mechs projekte  
Uli Tischler + Martin Mechs, Haydngasse 6, 8010 Graz,  
Tel. 0316 817635, mail@t-m-p.org, www.tmp.org

#### Ass-Prof. Arch. DI Dr. Uli Tischler

Inst. für Gebäudelehre, Technische Universität Graz

**Uli Tischler**, Assistant Professor, Institute of Architectural Typologies, Graz University of Technology



Stiftskirche in Dürnstein | The collegiate church in Dürnstein

© Robert Wetzlmayr, <http://wetzlmayr.at>

Rainer Reinisch

## Die Farbgebung in der historischen Altstadt The Colour Scheme in Historic City Centres

Der Wandel der Kulturlandschaften schreitet stetig voran. Regional typische Bauformen sind längst in der Minderzahl, werden jedoch zunehmend als „wertvolles Erbe“ gesehen, weil sie in ihrer Verbundenheit mit der Landschaft Identität schaffen. Diesem Wandel kann sich die „Siedlungslandschaft“ nicht entziehen, die sich vor allem auch durch ihre Farbgebung von der Natur absetzt! Historische Farbgebung ist in Material, Farbintensität und Technik an die Region gebunden. Ihre Technik zu erhalten und fortzuführen ist ein wichtiger Faktor kulturlandschaftlicher Originalität.

Die heutige Farbgebung bei historischen Bauten stößt auf vielerlei Ungeheimheiten: die ursprünglichen Farbfassungen sind längst verschwunden, die Pigmente, die einst zur Verfügung standen und deren Verarbeitung, wird nicht erforscht und die Flut der Farben

aus der neuesten chemisch-industriellen Produktion irritiert. Die gebaute Welt der Menschen war aber immer auch farbig oder ornamental gestaltet. Eine Ausstellung im Kunsthistorischen Museum Wien hat beispielsweise vorgeführt wie

The change in the cultural landscape is constantly forging ahead. For a long time there have been far fewer buildings which are typical for a region and these are increasingly being seen as “valuable heritage” because they create identity through their connection to the landscape. The “developed landscape”, set apart from nature by its colour scheme in particular, cannot escape this change! Historical colour schemes are bound to the respective region in materials, intensity of colour and techniques. Preserving and carrying on techniques is a significant factor in the authenticity of cultural landscapes.

The present-day colour schemes for historical buildings have many inconsistencies – the original colour schemes have long since disappeared, research is no longer carried out into the pigments which used to be available and or into their production and the flood of colours from the latest chemical/industrial production simply irritates.



*Landhausgasse, Graz. Der historische Baublock im Herzen der UNESCO Welterbezone birgt u.a. den Stefaniensaal und das Casino Graz. Vorschlag für eine Neufassung der Fassade*

*Landhausgasse, Graz. The historical block in the heart of the UNESCO World Heritage Site contains the Stefaniensaal and Graz Casino. Proposal for a new facade*

© Restaurator / restorer  
Hubert Schwarz

aufdringlich bunt alle jene Tempel waren, die heute durchwegs als Natursteinbauwerke rezipiert werden. Auch die Figuren waren bunt wie Kinderspielzeug – für uns nicht nur fremd, sondern kitschig im wahrsten Sinne des Wortes. Diese farbige Gestaltung ist ein markantes Kennzeichen von Kulturentwicklungen und regionalen Ausprägungen. Erinnert sei an die weißen Städte Südspaniens oder die lehmfarbenen Königsstädte Marokkos, die Naturstein-Stadt von Jerusalem, die rostroten Holzverkleidungen in Norwegen und Schweden.

Farbe prägt das Land oft in kleinen Regionen: die Lüftmalerei in Tirol, die Sgraffitohäuser in der Wachau und dem Waldviertel und im bäuerlichen Bereich immer der Kontrast zwischen verwittertem grauen Holz und weiß gekalkter Wand.

Aber so bunt wie die organischen Farben der Tücher und Kleider der Frauen konnte die gebaute Welt nie werden. Die Farben in unseren Breiten müssen nämlich mineralisch und dazu noch kalkecht sein. Daraus ergibt sich eine sehr enge Farbpalette, die für die historische Technik des Kalkputzes überhaupt in Frage kommt.

### **Material und Technik bestimmen die Intensität**

Dazu wurden die frisch verputzten Flächen erst einmal zur Oberflächenvergütung mit Kalkmilch gestrichen.

Der weiße Kalk war auch das Bindemittel für die mineralischen Pigmente selbst (die unter fünf Prozent bleiben mussten), sodass immer nur helle Farbtöne entstehen konnten. Dazu leuchtete der weiße Untergrund durch und führte zu einem lasierenden und leichten Eindruck der Fassaden (der später durch die Einführung von Titanweiß deckend und stumpf verfälscht wurde). Insbesondere wirken auch die feinen Kristalle der abgebundenen Kalkfarbe selbst wie Schnee.

Alte Hintergrunddarstellungen von mittelalterlichen Gemälden zeigen deutlich, dass die Fassadenfolgen leuchtend hell und nirgends ein farblich satter Akzent zu finden war. Diese ausgewogene und feine Kalk-Kasein-Technik stößt heute nicht nur auf mangelhaft ausgebildete und unsensible Maler, sondern auch auf die Grenzen der Materialbeschaffung. Der gebrannte und gelöschte Kalk muss für langlebige Farbanstriche mindestens drei Jahre mit Wasser bedeckt eingesumpft gewesen sein (Kirchenkalk sogar 20 bis 25 Jahre). Wo gibt es den noch? Der heute mit Erdöl gebrannt wird, statt mit Holz und daher schwerfältig ist?

Das Kasein für die Kalk-Kasein-Technik wird traditionell durch Beimengung von Topfen (Quark) eingebracht – aber wo gibt es noch milchsäurevergoznen Topfen, wenn längst viel effizientere Bakterienstämme zum Einsatz kommen?

People's built environment has always been colourful or ornamental. An exhibition at the Kunsthistorisches Museum in Vienna, for example, demonstrated how loud and gaudy all those temples, which nowadays are appreciated as natural stone constructions, were. The figures also used to be as colourful as children's toys – not only strange to us but kitsch in the true sense of the word. This colourful design is a distinctive feature of cultural development and regional characteristics. Let us recall the white cities in southern Spain or the clay-coloured royal cities of Marocco, the natural stone city of Jerusalem, the rust-red wooden wood paneling in Norway and Sweden. Colour often shapes small regions of a country – painting on facades in the Tyrol, the sgraffito houses in the Wachau and the Waldviertel and the contrast between weathered grey wood and whitewashed walls on farms.

But the built environment can never become as colourful as the organic colours of women's scarves and clothes. In our part of the world the colours have to be mineral-based and lime-proof as well. This results in a relatively limited palette of colours which are worth considering for the historical technique of lime plaster.

### **Material and technique determine the intensity**

The freshly plastered surfaces were first coated with milk of lime for the surface finish. The white lime was also the binding agent for the mineral-based pigments (which have to be under 5%) so that it was only possible to create light colours. The white undercoat shone through and led to a translucent and light impression of the facades (this impression later became opaque and lacklustre due to the introduction of titanium white). The fine crystals of the hardened lime wash, in particular, look like snow.

The background in mediaeval paintings clearly shows that the facades were astonishingly light and that no rich colour accents could be found. This well-balanced and delicate lime and casein technique not only comes up against poorly trained and insensitive painters nowadays but also encounters the limits of material procurement. For long-lasting coats of paint, the quicklimes and slaked lime have to be soaked in and covered with water for at least three years (for churches the lime even has to be soaked for 20 – 25 years). Where can you still find that? Nowadays the calcination is carried out using crude oil instead of wood and the lime thus contains sulphur.

The casein for the lime-casein technique is traditionally made by the admixture of curd cheese (quark) but where can you still find curd cheese made by fermenting lactic acid when far more efficient strains of bacteria have been used for many years?

### **Crafts and architecture**

The most important element is, however, still the ambitious master painter. One who does not just wave the chemical industry's colour guide but who has pigments in his workshop. Who knows that un-



*Bregenzer Altstadt,  
Vorarlberg*

*The historical  
centre of Bregenz,  
Vorarlberg*

© *Andreas Ledl*

## Handwerk und Baukunst

Das wichtigste Element ist aber nach wie vor der ambitionierte Malermeister. Einer der nicht mit den Farbfächern der Chemieindustrie winkt, sondern Pigmente in seiner Werkstatt hat. Der weiß, dass eine unvermischte Farbe eintönig wirkt. Dass jede Farbe durch Beigabe von Spuren von zwei anderen Farben einen inneren Dreiklang bekommt.

Ein Meister des Malerhandwerks ist ein halber oder ganzer Künstler. Bei der Farbentscheidung in einer mittelalterlichen Altstadt muss er erst das farbige Umfeld, rechts, links und gegenüber beachten. Warmfarbige Nachbarn erfordern eine kalte Farbgebung und umgekehrt. Hochkarätige Denkmale verlangen eine Erforschung der historischen Urfassung in der Farbgebung. Dazu sind an geschützten Stellen die einzelnen Farbschichten freizulegen. Dabei gibt es dann und wann echte Überraschungen wie bei der Stiftskirche in Dürnstein, wo unter dem ockerfarbigen Farbton des Barockturms eine blaue Urfassung mit Smalteblau gefunden wurde und das Denkmalamt letztlich diese Farbfassung empfohlen hat. Blaue Bürgerhäuser hat es aber schon aus Kostengründen in unseren Breiten nie gegeben.

Nötige Schritte zur Farbgebung in historischen Altstädten:

- 1) Erforschung der regionalen Pigmenttradition (nicht selten abhängig von den Verkehrswegen und Beziehungen über Grenzen hinweg).  
Pigmente: ocker (Satinober), Veronesergrün, Rötel (Hämatit), Siena (natur und gebrannt), Umbra (Braun- und Grüntöne), Zinnober (Quecksilbersulfat, Minium).
- 2) Erforschung der historischen Maltechniken (auch Sgraffittotechnik oder Lüftmalerei).
- 3) Darstellung der ortstypischen Pigmentpalette mit den Mischungsvarianten (in Braunau an der Fassade des Farbengeschäftes Hütter in der Linzerstraße).
- 4) Förderung der Entfernung alter Dispersionsanstriche
- 5) Lehre an den Architektur-Fakultäten zum sach- und fachgerechten Umgang mit alter Bausubstanz.
- 6) Weiterbildung der Malermeister auf Landes- oder Bundesebene (in Österreich in der Karthause Mauerbach)
- 7) Bestimmungen zur (mineralischen) Farbgestaltung im schriftlichen Teil des Bebauungsplanes für die Altstadt (Stadtsatzung).
- 8) Werbung für das Konzept „Farbige Altstadt“ durch Presse und Veranstaltungen.

mixed colours are monotonous. That each colour gets an inner triad by mixing traces of two other colours. A master painter is something of an artist or is an artist. When making a colour decision in a mediaeval town he has to take the colours of the surroundings – on the right, the left and opposite – into consideration. Warm-coloured neighbours need a cold colour and vice versa. Top-class monuments need research to be carried out into the original historical version of the colour scheme. To this end the single layers of colour should be uncovered in sheltered places. In the process real surprises can come to light from time to time as was the case at the collegiate church in Dürnstein where the original blue colour containing smalt blue was found under the ochre coloured facade of the Baroque tower. In the end the Federal Monuments Office recommended the blue colour. There have never been blue-coloured town houses in our part of the world for financial reasons.

The necessary steps concerning colour schemes in the historic centres of towns and cities are:

- 1) Investigation into regional pigment traditions (often dependent on transport routes and cross-border relations).  
pigments: ochre (satin ochre), Veronese green, sanguine (haematite), Siena (natural and burnt), umbra (brown and green tones), cinnabar (mercury sulphate, minium).
- 2) Investigation into historical painting techniques (also sgraffito technique or facade painting).
- 3) Presentation of the typical local pigment palettes and their blending variations (in Braunau on the facade of Hütter, a paint shop in the Linzerstrasse).
- 4) Support for the removal of old emulsion paint
- 5) Lectures at the Faculties of Architecture on the appropriate treatment of old building fabric.
- 6) Further training for master painters at provincial or federal level (in Austria at the Carthusian monastery in Mauerbach)
- 7) Provisions on (mineral-based) colouring in the written part of development plans for historic centres (City statutes).
- 8) Advertising for the “Colourful Historic Centre” concept in the media and at events.

**Prof. Arch. Dipl.-Ing. Rainer Reinisch** ist Architekt, Schriftsteller und bildender Künstler und war Baudirektor der Stadt Braunau am Inn, Profilierung im Bereich Altstadterhaltung; acht Jahre lang Mitglied des oberösterreichischen Landeskulturbeirates; zahlreiche Publikationen zur Architektur und Kunst.

**Rainer Reinisch** is an architect, author and visual artist and he was Director of Building in the town of Braunau am Inn. He has distinguished himself in the preservation of historic city centres and was a member of the Upper Austrian Arts Council for eight years. He is the author of numerous publications on architecture and art.

rainer.reinisch@ktv-one.at



Burgtheater © Burgtheater

Sneška Quaedvlieg-Mihailović

## Wien als Gastgeber des European Heritage Congress 2014 Vienna To Host 2014 European Heritage Congress

Vom 2. bis zum 6. Mai wird in der österreichischen Hauptstadt der European Heritage Congress 2014 stattfinden. Nach dem symbolträchtigen Kongress in Athen im Jahr 2012 zur Feier des 50. Jahrestages von Europa Nostra sind die Vorbereitungen seitens Europas führender Organisation zur Bewahrung des kulturellen Erbes für den Kongress im nächsten Jahr schon weit fortgeschritten. Die Preisverleihung im Burgtheater, die Operaufführung von Plácido Domingo, dem weltberühmten Opernsänger und Präsident von Europa Nostra in der Wiener Staatsoper und die ganztägige Exkursion in die Weltkulturerbestätte Wachau sind die Höhepunkte des Programms. Die Tagung steht unter der Schirmherrschaft des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer.

The Austrian capital will stage the 2014 European Heritage Congress from 2-6 May. After its emblematic congress in Athens last year, which marked the 50<sup>th</sup> Anniversary of Europa Nostra, the leading European heritage organisation is preparing its next year's congress in Vienna. The Awards Ceremony at the Burgtheater, the opera performance by the world-renowned opera singer and President of Europa Nostra Plácido Domingo at the Wiener Staatsoper, and the full-day excursion to the World Heritage valley of Wachau are the highlights of the programme. H.E. the President of Austria, Dr. Heinz Fischer, has granted his patronage to the congress.

Am 3. Mai wird der Kongress mit einem Kulturbesuch im historischen Zentrum von Wien und einem Empfang im Rathaus eröffnet. Der Höhepunkt des Kulturprogramms ist die Aufführung von Nabucco von Giuseppe Verdi mit Plácido Domingo in der Hauptrolle in der Wiener Staatsoper am 4. Mai.

Die Verleihung der European Heritage Awards, einer der unbestrittenen Höhepunkte des Jahres im europäischen Kulturkalender, findet am 5. Mai im eindrucksvollen Burgtheater statt. Plácido Domingo und Androulla Vassiliou, EU Kommissarin für Bildung, Kultur, Sprache und Jugend, werden ge-

Cultural visits to the historic heart of Vienna and a reception at the Rathaus will open the congress on 3 May. The landmark event of the cultural programme is the opera performance of Nabucco by Giuseppe Verdi, with Plácido Domingo in the title role, at the Wiener Staatsoper on 4 May. The European Heritage Awards Ceremony, which has become an undisputed highlight of Europe's yearly

Seilbahnstation Nordkettenbahn, Innsbruck –  
Gewinner des Europa Nostra Preises 2010  
(Kategorie 1 – Erhaltung)

The Nordkette Cableway Station, Innsbruck –  
Winner of the EU Prize for Cultural Heritage  
Europa Nostra Awards 2010  
(Category 1 – Conservation)

© Bundesdenkmalamt Tirol, W. Jud



meinsam die Kulturerbepreise der Europäischen Union/Europa Nostra Awards 2014 an bis zu 30 Gewinner überreichen.

Am Festakt, welcher eine besondere kulturelle musikalische Darbietung beinhalten wird, werden hunderte von kulturinteressierten Experten wie Ehrenamtlichen, Würdenträger aus Wirtschaft, Kultur und Politik, unter anderem hohe Vertreter der Europäischen Institutionen teilnehmen.

Am Vortag der Preisverleihung wird die „Excellence Fair“ an der Technischen Universität Wien stattfinden. Im Rahmen dieser Messe werden die Siegerprojekte des Europa Nostra Awards von den Preisträgern persönlich vorgestellt.

Nach der Vorstandssitzung und dem Council meeting von Europa Nostra, die Termine finden am 2. Mai im Hotel Bristol und am 3. Mai im Kunsthistorischen Museum statt, wird am 5. Mai die alljährliche Generalversammlung abgehalten.

Mit einer ganztägigen Exkursion in die Welterbestätte Wachau und dem Besuch der historischen Stadt Krems an der Donau, wird der European Heritage Congress 2014 am 6. Mai enden.

Sneška Quaedvlieg-Mihailović, Generalsekretärin von Europa Nostra sagte: „Während der Tagung in Wien wird Europa Nostra zusammen mit der Europäischen Kommission die größten Errungenschaften des Jahres 2014 auf dem Gebiet des Welterbes feiern, zusammen mit dem Institut der Europäischen Investitionsbank eine neue Liste der „7 meistgefährdeten“ Denkmäler und Stätten in Europa veröffentlichen und einen Beitrag in der laufenden Debatte zwischen verschiedenen Europäischen Institutionen über die Rolle des Kulturerbes in der EU Politik der Zukunft und die Finanzierungsmechanismen leisten. Europa Nostra wird auch versuchen, das Mitglieder-, Part-

ner- und Kontaktnetzwerk in Österreich zu erweitern und einige beispielhafte Kulturerbeinitiativen in Österreich präsentieren, die in einer Sonderausgabe der Zeitschrift Heritage in Motion veröffentlicht werden.“

Diese Veranstaltung wird von Europa Nostra in enger Zusammenarbeit mit der Landesvertretung Europa Nostra Austria und der Mitgliedsorganisation Österreichischer Burgenverein organisiert. Die Tagung steht unter der Schirmherrschaft des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer. Die Europäische Kommission (GD Bildung und Kultur + EG-Vertretung in Österreich), die Stadt Wien und das Burgtheater sind Partner dieses Kongresses.

cultural calendar, will be held at the impressive Burgtheater on 5 May. Plácido Domingo and Androulla Vassiliou, European Commissioner for Education, Culture, Multilingualism and Youth, will jointly present the 2014 European Union Prize for Cultural Heritage/Europa Nostra Awards to up to 30 winners. The ceremony, which will include a special cultural/musical performance, will be attended by hundreds of heritage professionals and volunteers and many dignitaries from the worlds of business, culture and politics, including high representatives from European Institutions.

The Award ceremony will be preceded the day before by the Excellence Fair, at the Vienna University of Technology, during which presentations will be given by the laureates about their winning projects.

Following the meetings of the Board and the Council of Europa Nostra, at the Hotel Bristol on 2 May and at the Kunsthistorisches Museum on 3 May respectively, the annual session of the General Assembly will take place on 5 May.

A full-day excursion to the World Heritage valley of Wachau, including the historic city of Krems a/Donau, will close the 2014 European Heritage Congress on 6 May.

“During the congress in Vienna, Europa Nostra will celebrate the highest heritage achievements of 2014, together with the European Commission; publish a new list of ‘The 7 Most Endangered’ monuments and sites in Europe, together with the European Investment Bank Institute; and contribute to the on-going debate among various European Institutions about the role of cultural heritage within future EU policies and funding mechanisms. Europa Nostra will also seek to expand its network of members, partners and contacts in Austria and showcase a number of exemplary heritage initiatives in this country by publishing a special edition of its magazine Heritage in Motion”, said Sneška Quaedvlieg-Mihailović, Secretary General of Europa Nostra.

This event is being organised by Europa Nostra, in close cooperation with its Country Representation, Europa Nostra Austria, and its member organisation Austrian Castles Association. H.E. the President of Austria, Dr. Heinz Fischer, has granted his patronage to the congress. The European Commission (DG Education and Culture + EC Representation in Austria), the City of Vienna and the Burgtheater are among the partners of the congress.

**Sneška Quaedvlieg-Mihailović,**  
Generalsekretärin von Europa Nostra /  
Secretary General of Europa Nostra

## European Heritage Congress 2014

**Anmeldung:  
ab 15. Jänner 2014  
Registration: starting from  
15 January 2014**

**[www.europanostra.org](http://www.europanostra.org)**



Gertraud Strepfl-Ledl

## Das ISG-Programm 2014 The ISG Programme in 2014

**Das abschließende ISG-Magazin des Jahres bringt mit den „Kulturlandschaften im Umbruch“ die Umwälzungen unserer Lebenswelt auf den Punkt: Wir erleben gerade einen Paradigmenwechsel, der unsere gebauten Kultur- und Naturlandschaften deutlich umformt. Menschen verlassen vielfach ländliche Regionen, die ob der abwandernden vorwiegend jungen Bevölkerung auch infrastrukturell rückgebaut werden. Die attraktiven Zentren jedoch wachsen, Wohnraum ist dringend nachgefragt und daher lastet auch auf der bereits gebauten Stadtlandschaft ein enormer Druck zur Veränderung.**

**Entitled “Cultural Landscapes in Upheaval” this year’s final issue of the ISG Magazine gets right to the point of the upheavals in our living environment. We are currently experiencing a paradigm shift which is visibly reshaping our developed cultural and natural landscapes. People are frequently leaving rural regions whose infrastructure also deteriorates due to the exodus of the predominantly young people. The attractive centres are, however, growing. Living space is in urgent demand and enormous pressure of change thus weighs on the developed urban landscape.**

Das elementarste Bedürfnis, das die wachsenden Zentren neben sozialen, bildungspolitischen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Aspekten abzudecken haben, ist jenes des privaten Wohnens. Ein seit Jahrzehnten erfolgreiches Möbelhaus warb über Jahre mit dem Slogan „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ Diese vollkommen sinnleere Aussage, die heute beinahe alle Menschen mit bestimmten Möbeln die mit Vornamen bezeichnet werden

verbinden und deshalb sofort identifizieren und zuordnen können, arbeitet mit emotionalen Krücken an einem existentiellen Thema. Das Grundbedürfnis wohnen gestaltet sich jedoch in den unterschiedlichen Teilen der Stadt sehr differenziert und braucht noch viele Krücken, um qualitativ und leistbar zugleich zu sein. Jahrhunderte lang war nach strengen Regeln festgelegt, wer hinter den geschützten Mauern einer Stadt leben

The most basic need that growing centres must cover in addition to social, educational, economic and infrastructure aspects is that of private living. For many years the advertising slogan of a successful furniture store was “Wohnst Du noch oder lebst Du schon?” (Are you just living or are you alive?)? Nowadays almost all people connect this statement, which is entirely devoid of sense, to certain articles of furniture which are known by first names and can immediately be identified and classified. This statement works on an existential matter using emotional crutches.

darf. Entweder man nannte ein Haus sein Eigen oder hatte aufgrund seines sozialen Standes das Wohnrecht in einem Haus, für alle anderen war die sichere Stadt Kulisse für die Tagesarbeit, danach aber musste sie verlassen werden. Das enge gemeinsame Wohnen von Bürgern, ihren Gesellen, Lehrlingen und Bediensteten, blieb bis ins 20. Jahrhundert für die Städte ein gewohntes Bild. Erst im Zuge der gesellschaftlichen und politischen Reformen des 20. Jahrhunderts wurde „Wohnen“ ein qualitativer Standard für alle Bevölkerungsschichten. Die architektonischen Zeugen dieser Periode werden heute als Ikonen der Baugeschichte beschrieben, ihre teilweise visionäre Konzeption findet hingegen wenig Nachfolge.

Heute – nach Jahrzehnten des Bevölkerungsrückganges in den historischen Stadtzentren – erleben wir, deutlich beworben von Immobilienunternehmen, gerade eine Kehrtwende: Die Menschen sehen die dichte Stadtlandschaft wieder als lebenswerten Raum mit kurzen Wegen und vielen kulturellen Möglichkeiten. Jenseits der persönlichen Räume stellt sich aber auch die Frage nach parallelen Veränderungen des öffentlichen Raumes, denn die zurückkehrenden StadtbewohnerInnen benötigen Grün- und Spielraum, freie Plätze jenseits der städtischen Eventindustrie als Bewegungsräume für alle. Doch wie wohnt es sich in den innerstädtischen Räumen, die in den letzten Jahren allzu oft als Stau- und Depotflächen der im Erdgeschoß angesiedelten Geschäfte gedient haben? Sind die Grundrisse der Wohnungen, die mit den Wohnräumen zur Straße hin orientiert sind und über teilweise wenig- bis unbelichtete Nebenräume verfügen, heute attraktiv zu beleben? Die Umgestaltung der historischen Häuser zu attraktiven Wohnflächen fordert nicht nur talentierte ArchitektInnen, die sich mit dem historischen Bestand intensiv auseinandersetzen müssen, denn die Institutionen des Denkmalschutzes

und fallweise der UNESCO und lokaler Altstadtinstrumente begleiten die Eingriffe mit Argusaugen; die Einhaltung aller aktuellen Bauvorschriften und Gebäude Richtlinien stellt zum Teil schwierige, manchmal unerfüllbare Anforderungen dar.

Der überbordende Normenkanon der durch die Baugesetzgebung und durch Haftungsregeln handwerklicher Leistungen entstanden ist, schrenkt die Sanierung und Umformung historisch wertvoller Bausubstanz zu attraktivem Wohnraum, der auch nach den Baumaßnahmen seine historische Charakteristik aufweist, zunehmend ein.

Qualitäts- und Bau Normen wurden in den vergangenen Jahren offensichtlich für Neubauprojekte verfasst, ihre Anwendung gilt jedoch auch für die historischen Bestandsgebäude. Doch ein Schelm wer davon ableitet, dass damit die Qualität des Wohnens im Neubau gestiegen ist, genau das Gegenteil ist der Fall: Förderkriterien, die kleinteiligste Grundrisse mit Treppenbreiten von 1,20 m vorschreiben, Sanitäräume, die mit Möblierung mehr Freifläche als ein Kinderzimmer aufweisen und Gartenflächen, die auf Erdgeschoßwohnungen aufgeteilt, dadurch aber der Allgemeinheit entzogen werden und so einen Rückschritt in die Stadtplanung des 19. Jahrhunderts machen, lassen die Hoffnungen im Keim ersticken. Keine Maßnahme treibt die Zersiedelung der städtischen Randzonen mit Einfamilienhaussiedlungen so voran wie die fehlende Wohn- und Lebensqualität in sogenannten Neubauquartieren. Innovative Lösungen müssen heute häufig in der Architektur der 70er Jahre gesucht werden, wo erste Mitbestimmungsmodelle und freiere Grundrisse individuellere Wohnräume ermöglichten; seither nehmen die Rückschritte, getarnt hinter Schlagworten wie Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Verdichtung wieder zu.

Da steht es um die Wohnqualität in Gründerzeitvierteln, also jene heute

The basic need of living is very different in the various parts of the town or city and needs a lot more crutches in order to be high quality and affordable at the same time. For many centuries strict rules determined who was allowed to live within the protected walls of a city. You were either a house owner or you had been granted residence in a house on account of your social standing. For everyone else the safety of the town was the setting for work during the day but it had to be left afterwards. Right up until the 20<sup>th</sup> century the fact that burghers, journeymen, apprentices and servants lived together at close quarters was a common picture in towns and cities. It was not until the social and political reforms of the 20<sup>th</sup> century that “living” became a qualitative standard for all strata of the population. The architectural witnesses of this period are nowadays described as the icons of architectural history. Their conception, on the other hand, which was visionary in part, finds little emulation.

Nowadays, after decades of decreasing population in the historic town centres, we are seeing an about-turn, visibly advertised by real estate companies – people are once again regarding the compact urban landscape as a place worth living in with short distances and a plethora of cultural opportunities. Beyond the personal spaces the question about changes to public space in parallel also arises as the people returning to live in the towns and cities also need green spaces and leisure areas, free spaces beyond the urban event industry for freedom of movement for everybody.

But what is it like, to live in inner-city spaces, which have often served as storage space in recent years for shops which are situated on the ground floor? Can the ground plans of the apartments whose living areas face onto the street and whose ancillary rooms are often badly lit or not lit at all, be brightened up and made attractive? The conversion of historic houses into attractive living areas not only requires talented architects who have to study the historic building fabric intensively because the monument preservation organizations and in some cases UNESCO and local instruments aimed at preserving historic centres have their eagle eyes trained on interventions of this nature. Compliance with current building regulations and building guidelines is a difficult, sometimes even an unrealizable requirement.

The exhaustive sets of rules which have sprung up from building legislation and the rules governing liability regarding manual trades increasingly limits the restoration and conversion of historically valuable building fabric into attractive living space which still exhibits its historical character even after completion of the building projects.

Standards on quality and construction were evidently compiled for new building projects in recent years but they also have to be applied to existing historical buildings. However it is wrong to deduce that the quality of life in new buildings has improved, exactly the opposite is true – eligibility criteria which prescribe stairway widths of 1m 20cm even for very small sized ground plans, sanitary facilities which,



*Ljubljana; Historische Wohnbauten müssen sorgsam auf einen zeitgenössischen Wohnstandard gebracht werden, um die wertvolle Substanz zu erhalten*

*Ljubljana – historical residential buildings have to be restored to a contemporary living standard in order to preserve the historic building fabric*

© Andreas Ledl

innerstädtischen Gebiete die im Zuge der Industrialisierung Europas Städte in Fläche und Bauten vervielfacht haben, rosig. Zwar entsprechen viele dieser Wohnungen nicht den gültigen Normen, doch die Wohnzufriedenheit ist hoch und lässt Nachteile deutlich in den Hintergrund treten. Hans Kollhoff formuliert dazu prägnant: „Stadt fängt in der Wohnung an“<sup>1</sup> ... und dort wo tatsächlich Stadt gebaut ist, ergibt sich ein wechselwirkendes Gefüge zwischen den Gebäuden, aber auch zwischen öffentlichem und privatem Raum. Aus diesem Gefüge wächst ein persönlicher Bezug zur Stadt – daraus bildet sich Identität.

Die historischen Zentren scheinen sich also – vor dem Hintergrund mehrfacher Überformungen in verschiedenen Jahrhunderten – gut zu halten und erfüllen nach wie vor vitale Funktionen städtischen Lebens. Wie aber sehen die Wohn-Qualitäten in den neu gebauten Zentren unserer Städte aus? Sie begegnen uns in langen Diskussionsprozessen zuerst als visionäre Renderings mit futuristisch anmutender Architektur und durchgrünem Stadt-raum durchzogen von geräuschlosem Verkehr. Städtebauliche Motive, quali-

tätvolle Architektur, neueste Technologien bei Null-Energieverbrauch und dazu moderne, aufgeschlossene Menschen – dargestellt als homogene soziale Gruppe – bevölkern die Wohnungen und Freiflächen und keiner von ihnen hat den Wunsch nach individuellen Gestaltungen seines näheren Wohnumfeldes. Finden sich die als Wunschbild produzierten neuen Stadtzentren auch in der Realität? Sind Energieeffizienz, verschiedene Wohnungsformate und smarte Mobilität ausreichend für die Bildung eines Stadtzentrums, um attraktiven Wohnraum zu bieten oder ist es bloßes Wunschdenken, das uns in einigen Jahren – vergleichbar mit den negativen Suburbia-Effekten – auf den Boden der Realität holen wird?

Diesem spannenden Themenbogen wollen wir uns im kommenden Jahr widmen. Wir beleuchten die Thematik in den ISG-Magazinen aus unterschiedlichen Perspektiven und erarbeiten sie an Beispielen aus unseren Mitgliedsstädten. Zudem wollen wir beim internationalen Symposium „Im Zentrum: WOHNEN“ – wie gewohnt von Donnerstag 12. Juni bis Samstag 14. Juni – die Thematik in der persönlichen Auseinandersetzung diskutieren und freuen uns auf Ihre Teilnahme. Anregungen, Themenvorschläge und vorbildhafte Projektvorschläge sind willkommen. Eine spannende Exkursion bildet wie immer den Abschluss des Veranstaltungsschwerpunktes.

when furnished have more free floor space than a child’s bedroom and garden areas divided up amongst the ground floor flats thus depriving other residents from using them thus regressing towards 19<sup>th</sup> century town planning and nipping any hopes in the bud. No measure expedited the urban sprawl of the suburban zones with their detached houses like the lack of quality of living and of life in the so-called new construction complexes did. Nowadays innovative solutions often have to be sought in the architecture of the 1970s where the first co-determination models and more flexible floor plans enabled more individual living spaces. Since then the failures, disguised behind buzzwords like sustainability, energy efficiency and consolidation have been increasing. It is about the positive quality of living in districts dating from the late 19<sup>th</sup> century, those inner-city districts whose surface areas and buildings have grown in the course of the industrialization of European cities. Indeed many of these apartments do not conform to the relevant standards but the satisfaction of the residents is high which makes the disadvantages clearly recede into the background. As Hans Kollhoff so concisely said, “Stadt fängt in der Wohnung an...” (The city begins at home)<sup>1</sup> ... and in those places where the town is actually built there is a reciprocal fabric between the buildings but also between public and private space. And a personal relationship with the city grows from this fabric – and identity is formed therefrom.

So the historic centres appear to hold up well – in light of the repeated reshaping in different centuries – and still fulfill vital functions of urban life. What, however, does the quality of living in the newly built centres of our cities look like? We encounter them in long discussion processes, first as visionary renderings with futuristic looking architecture and green urban spaces interspersed with silent traffic. Town planning motifs, high-quality architecture, the latest low energy technologies and modern open people – presented as a homogenous social group – populate the apartments and open areas and none of them has expressed the wish to individually design their immediate vicinity. Do these ideal new city centres actually exist? Is energy efficiency together with various types of apartments and smart mobility sufficient to create a city centre, to provide attractive living space or is it merely wishful thinking which will bring us back down to Earth in a few years in the same way the negative effects of suburbia did?

We intend to devote next year to this fascinating topic. We shall illustrate the topic from various perspectives in the ISG Magazine and shall elaborate it using examples from our member countries. Moreover we intend to discuss the topic in personal confrontation at our international symposium “LIVING – in the Centre” to be held from Thursday 12<sup>th</sup> June to Saturday 14<sup>th</sup> June 2014 and are looking forward to your attending the symposium. Suggestions, proposals for topics and exemplary project proposals are welcome. And as always a fascinating excursion will conclude the event.

1 Kollhoff, Hans; Die schöne Stadt, in: Dortmunder Vorträge zur Stadtbaukunst 2, hg. von Christoph Mäckler und Wolfgang Sonne, Sulgen: Niggli, 2010, S. 59.  
ed. Christoph Mäckler and Wolfgang Sonne; Sulgen: Niggli, 2010, p. 59.



Dombauhütte © Flashcube99, „Mariendom, Dombauhütte“, CC-BY-SA-3.0-at

Karin Derler

## Österreich feierte sein Kulturerbe beim 16. Tag des Denkmals

**Mit der Rekordzahl von 305 Programmpunkten bot der vom Bundesdenkmalamt organisierte Tag des Denkmals einen kostenlosen Zutritt zu sonst oft verschlossenen Orten. Die bundesweite Veranstaltung unter dem Motto «aus Stein?» verzeichnete 70.700 BesucherInnen.**

„Das große Interesse der Menschen am Kulturerbe und die positive Resonanz ist eine Bestätigung für die Arbeit im Dienst des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege“, sagt die Präsidentin des Bundesdenkmalamts, Dr. Barbara Neubauer, im Rückblick auf die Veranstaltung. Neubauer weiter: „Mein besonderer Dank gilt allen, die diese Feier für Österreichs Kulturerbe ermöglicht haben, ganz besonders den DenkmaleigentümerInnen und den PartnerInnen des Bundesdenkmalamtes“.

Ob Granit als Rohstoff, Gips als Werkstoff, oder Sandstein als Baustoff, als Dekor, Symbol oder Gedächtnisspeicher, Stein beherrschte den Tag des Denkmals. Burgruinen, Kirchen, Schlösser, Häuser, Steinmetzateliers sowie Friedhöfe luden ein, durch ExpertInnen-Führungen, handwerkliche Workshops, Familien- und Kinderpro-

gramme, Stein als grundlegenden Bestandteil des kulturellen Erbes hautnah zu erfahren oder auf den zahlreichen geführten Touren zu erwandern. Die Bandbreite reichte heuer von Steinwanderungen, von der urgeschichtlichen und römischen Ausgrabung bis zu Günther Domenigs Steinhaus in Kärnten oder dem Wotruba-Depot im Wiener 21er Haus. Veranstaltungen für Kinder und ein Fotowettbewerb mit Wikimedia Österreich rundeten das vielfältige Programm ab.

Im Burgenland nutzten viele Kunstinteressierte die Gelegenheit, die Kulturlandschaft rund um den historisch bedeutenden Steinbruch von St. Margarethen zu erleben. Mit dem Bildhauerhaus wurde ein wichtiges Werk des heuer verstorbenen Architekten Johann Georg Gsteu präsentiert. Auch die Denkmale in allen Kärntner Bezirken er-

freuten sich großen Interesses. Am begehrtesten war die ansonsten nicht zugängliche ehemalige Burg Stein im Drautal. Neben der künstlerisch bedeutenden Doppelkapelle wurde auch die aktuelle Eindeckung mit handgebrochenen „Steinplattln“ aus Schiefer vorgestellt – ein Material, das nur in Kärnten und in den südlichen Nachbarstaaten Verwendung findet und den Dächern ein äußerst reizvolles schuppenartiges Aussehen verleiht. Auch im benachbarten slowenischen Kamnik gab es auf dem Burghügel eine Doppelkapelle zu besichtigen, die mit ihren beiden Steinportalen und einer Krypta zu den wichtigsten romanischen Kunstwerken Sloweniens zählt.

Ein treuer Partner beim Tag des Denkmals in NÖ ist das ehemalige Servitenkloster Schönbühel a. d. Donau. Die Freude über neue BesucherInnenrekorde war groß:



Portalrundgang in Graz, Steiermark © ISG, Ledl

„Führungen im 20-Minuten-Takt waren nötig um die BesucherInnenströme zu koordinieren. Auch die Mitmach-Stationen der Kreativmittelschule Stift Zwettl erwiesen sich als Erfolg. Die Vermittlungsprogramme sind bundesweit gut angekommen und haben das Interesse für Baugeschichte und Materialkunde beim jüngeren Publikum geweckt.

Selber einen Stein zu bearbeiten war der Höhepunkt der Führung in der Dombauhütte Linz: Wie spaltet man einen Granitstein, wie klingt es bevor der Stein springt, das konnten die BesucherInnen selbst ausprobieren. Mit richtigem Steinmetzwerkzeug zu arbeiten war ein großer Anziehungspunkt, so mancher hat da unerkannte Talente entdeckt.

Der Markusturm an der ehemaligen Bürgerwehr in Salzburg wurde regelrecht gestürmt. „Der Turm steht noch, aber ich bald nicht mehr“, scherzte der Hausherr, nachdem er die zahlreichen Gäste durch sein historisches Eigenheim geführt hatte.

Erstmals fand die steirische Eröffnung des Denkmaltages außerhalb von Graz auf Burg Thalberg in der Oststeiermark statt. Und das mit Riesenerfolg! Das abwechslungsreiche Programm bot Erzähltheater, Kinderprogramm, Fachführungen und eine Fotoausstellung. Bereits am Vorabend wurde als gelungener Auftakt in Ilz die Lambergsche Gruft gesegnet und in der Römerhöhle in Wagna ein Vortrag angeboten.

Ausgehend von der Musterrestaurierung in der Haller Pfarrkirche in Tirol wurden Fragen der Materialvielfalt und -imitation beleuchtet. Schwindelfreie nutzten die Gelegenheit, von der Arbeitsplattform in 13m Höhe die Deckenmalereien aus der Nähe zu betrachten.

Der Erfolg des Tags des Denkmals freut uns sehr. Es zeigt, dass großes Interesse besteht, mehr über unsere Geschichte zu erfahren, was anhand von Denkmalen anschaulich gelingt. Und das wird auch in Zukunft möglich sein, denn der Tag des

Denkmals in Österreich als Teil der European Heritage Days ist ein Fixtermin und findet immer am letzten Sonntag im September statt, im Jahr 2014 wird es der 28. September sein.



Florale Motive sowie Vogelmotive schmücken die Wandnische aus der Spätgotik in der Grazer Burg. © Zechner Denkmal Consulting GmbH, www.zechner-dc.at



Museum Schloss Orth, Niederösterreich © BDA

#### Kontakt

Bundesdenkmalamt, Hofburg, Säulenstiege,  
1010 Wien, kontakt@bda.at  
www.bda.at  
www.tagdesdenkmals.at



### Dortmunder Vorträge zur Stadtbaukunst 1–4

hg. von Christoph Mäckler und Wolfgang Sonne vom Deutschen Institut für Stadtbaukunst, Sulgen: Niggli, 2009, 2010, 2012, 2013.

Bd. 1: ISBN 978-3-7212-0714-9, EUR 23,10 / CHF 28,-

Bd. 2: ISBN 978-3-7212-0715-6, EUR 23,10 / CHF 28,-

Bd. 3: ISBN 978-3-7212-0750-7, EUR 23,10 / CHF 28,-

Bd. 4: ISBN 978-3-7212-0847-4, EUR 39,10 / CHF 48,-

Das 2008 gegründete Deutsche Institut für Stadtbaukunst unter der Leitung von Christoph Mäckler und Wolfgang Sonne behandelt in seiner Publikation Dortmundener Vorträge zur Stadtbaukunst die aktuellen Herausforderungen und virulenten Probleme des Städtebaus. Neben der Vielfalt der thematisierten Fragen aus Architektur, Soziologie, Ökonomie, Verkehrstechnik, Geschichte und Politik usw. sind vor allem die Fragen nach den Aufgaben der Stadtplanung und der Gestaltung zentrale Motive vieler Überlegungen. Überrascht werden die Leserin und der Leser vor allem von der immer wieder diskutierten Frage nach der „Schönen Stadt“, die beispielsweise Hans Kollhoff im zweiten Band behandelt. Wer nun eine lange Einleitung zur Theorie der Ästhetik erwartet, die prinzipiell abklärt, inwiefern man von „Schönheit“ in Bezug auf die Stadt überhaupt sprechen kann und welche Parameter dabei berücksichtigt werden müssen, der findet sich nach wenigen Zeilen in der konkreten Architektur und Stadtgestalt wieder. Kollhoff, der hin und wieder einfach dem spontanen Gefühl des „Ist das nicht schön?“ Ausdruck verleihen will, stellt fest: „... Stadt wird (...) aus individuellen Hauscharakteren gebildet, (...) die einer Bauflucht folgend eine Straße bilden, die einen Namen hat. Diese gewinnt ihre Eigenart aus der Vielfalt der Häuser, die sie als Raum konstituieren und sie zu einer Adresse werden lassen.“<sup>1</sup> Auch Ludger Wilde beschreibt am Beispiel Dortmunds die „Schöne Stadt“ und beide Autoren kommen zur Erkenntnis, dass die Schönheit

nicht die Summe spektakulärer Einzelbauten ist, wie das heute von vielen am Entstehungsprozess STADT Beteiligten gesehen wird. Die Schönheit liegt auch nicht in den Dekormotiven der Fassaden begründet, sondern im Bewusstsein, dass die Summe der architektonischen Einzelobjekte bereichert durch ihre Beziehungen zueinander den Stadtraum bildet und der gestaltet werden muss – um es mit John Cage zu sagen: Space is between.

Weiters kommen zu Wort: Hans Stimmann, Robert Adam, Dieter Hoffmann-Axthelm, Harald Heinz, Harald Bodenschatz, Christoph Chorrherr, Bernd Reiff, Georg Franck, Ingemar Vollenweider, Jörn Düwel, Walter Siebel, Michael Mehaffy, Klaus Groth und Vittorio Magnago Lampugnani, Norman Garrick, Ben Bolgar, Sergio Porta, Matthew Carmona, Michael Hebbert. Die Reihe ist sehr empfehlenswert.

### Zürich West. Ein neues Stadtquartier.

Studentenprojekte an der ETH Zürich. Lehrstuhl Prof. Hans Kollhoff, Sulgen: Niggli, 2011, ISBN 978-3-7212-0746-0, EUR 29,80 / CHF 38,-

Wie lässt sich Stadt in einem alten Industriequartier neu bauen? Was sind generell die Parameter um identitätsstiftenden städtischen Raum neu zu formen? Eine spannende Studienaufgabe!

Hans Kollhoff gibt seinen Studierenden ein theoretisches Fundament mit strikten Vorgaben, denn Architektur ist für ihn ortsgelunden. Hinter allen Globalisierungstendenzen der Städte stecken doch handfeste Parameter, die das Bauen an einem konkreten Ort maßgeblich bestimmen: Form und Lage eines Grundstückes, Vorgaben der Bebauung (offene oder geschlossene Verbauung), Baufluchtlinien, Bauhöhen und Baudichte, Bestandsgebäude, die ein Grundstück bereits determinieren und vieles mehr nehmen Einfluss auf ein neu zu planendes Stadtquartier.

Zürich West ist nicht zuletzt deshalb ein spannendes Stadtteilprojekt, weil der Raum historisch schon belegt war und nun neu zu formieren ist. Die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe, aus Bestand und Neubau ein Stadtquartier zu schaffen, das charakteristisch – also in der städtebaulichen Gestalt, aber auch in der architektonischen Einzelform – einen überzeugenden Stadtraum konstruiert, führt für viele Teilnehmer zu klaren Strukturen mit überwiegender Blockrandbebauung. Klassische Motive der Stadtplanung wie die Konzeption von Sichtachsen, die Anlage von Plätzen, die Straßenführung etc. zeigen, dass die Studierenden konkrete Modelle erarbeitet haben, die „Stadt entstehen lassen“ und die auch in ihrer architektonischen Qualität nicht hinter die tatsächlich gebauten Projekte zurückrücken müssen.

1. Zürich West, Studentenprojekte an der ETH Zürich, Lehrstuhl Prof. Hans Kollhoff, Sulgen: Niggli 2011, S. 5.



Inmitten der als Weltkulturerbe gelisteten Grazer Altstadt war eine Baulücke in der Ballhausgasse durch einen Neubau mit Wohnnutzung zu schließen. Die Regeln des Altstadtschutzes fordern die Einfügung in den Kontext, geben jedoch Spielraum für eine Interpretation mit zeitgenössischen Mitteln. Eine Fassade aus poliertem Blech gibt die für die Umgebung charakteristische Plastizität des Licht- und Schattenspiels der Gesimse, vorspringenden Fenster und Fensterumrandungen wieder, ohne diese nachzubilden. Dabei erzeugen leicht unterschiedlich geneigte Dreiecksflächen, deren Kanten die verschiedenen Gesimshöhen der Nachbargebäude verbinden, kaleidoskopartige Brechungen. Die nach Süden orientierte Hoffassade schafft mit Balkonen und Loggien eine hochwertige Wohnqualität. (Entwurf: HoG architektur/Ausführungsplanung: Zengerer Planung/Foto: Paul Ott)